

Abonnements-Bedingungen:
Monatlich 3.00 Mk. monatlich 1.10 Mk.
jährlich 35 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beklagt für die sechsgehaltene Anzeigen-
zeile oder deren Raum 60 Pf. für
politische und gewerkschaftliche Anzeigen...

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Freitag, den 18. Dezember 1914.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Das Scheitern der russischen Offensive in Polen

Die russische Offensive in Polen gescheitert.

Wie eine „Dampfwalze“ sollten sich nach dem Bilde eines
englischen Journalisten die russischen Armeen unwiderstehlich
und alles in den Grund stampfend ihren Weg nach Deutsch-

land bahnen. Das diese reichlich naive Ansicht sich nicht be-
wahrheiten würde, werden ja alle verständigen und die
Kriegsnachrichten der verschiedenen Länder einigermassen auf-

merksam verfolgenden Engländer und Franzosen bereits seit
Wochen selbst gesagt haben.
Wer in Rußland, Frankreich und England gewöhnt haben
sollte, daß Polen und Oberschlesien den sich heranziehenden
russischen Heeresmästen widerstandslos preisgegeben sein
würde, der hätte sich über die deutsche Wehrkraft gründlichster
Täuschung hingeben.

Die deutsche Offensive war erfolgreich und brachte im
ganzen 80 000 Gefangene, ohne indessen die russische Riesenarmee
zunächst in ihrer Gesamtposition zu erschüttern. Aber schon
die vor zirka zehn Tagen gemeldete Einnahme von Lodz
bewies, daß die Russen sich ernstlich rückwärts zu konzentrieren
begannen. Dann gab es wieder eine Zeitlang Positionskämpfe,
bis auch der deutsch-österreichische Erfolg in West-

galizien die Russen zu einer weiteren Rückwärtsbewegung
nödigte.

Die Meldung des deutschen Hauptquartiers vom Donner-
tag, den 17. Dezember, bestätigt endgültig den Erfolg der
Waffen der Verbündeten in dem seit vier Wochen andauernden
Riesenkrieg in Polen und Westgalizien.

Die Meldung des deutschen Hauptquartiers kennzeichnet
Charakter und Bedeutung des deutsch-österreichischen Waffen-
erfolges durchaus präzis mit den Worten:
„Die von den Russen angekündigte Offensive
gegen Schlesien und Posen ist völlig zusammen-

gebrochen.“
So starke Truppenmassen die Russen auch ins Gefecht
zu bringen und so rasch sie immer ihre großen Verluste durch
Nachschübe zu ergänzen vermochten, der nicht minder ge-
waltigen Konzentration deutscher und österreichischer Truppen
haben sie trotz hartnäckigsten und tapfersten Widerstandes nicht
standzuhalten vermocht. Der vorläufige Ausgang der Riesenschlacht
besteht in dem Rückzug der Russen auf der ganzen
Linie von Lowitz bis Krafau und Jaslo.

Dieser Zusammenbruch der russischen Offensive,
den die amtliche Meldung des deutschen Hauptquartiers mit
Recht als Charakteristikum des Erfolges der Verbündeten be-
wertet, ist für den Augenblick ein so wichtiges Ereignis, daß
die besonnenen Beurteiler der Lage gern darauf verzichten
können, in übertriebenen Hoffnungen zu schwelgen.

Dem das Gerücht von der „vernichtenden Niederlage“
der Russen ist einzuweilen eine unfinnige und irreführende
Uebertreibung. Eine Millionenarmee, wie die russische, die
zwar seit vier Wochen schwere Verluste erlitten hat, aber auch
sicherlich im Laufe dieser Zeit imstande war, ihre Lücken durch
Nachschübe zu ergänzen, läßt sich einfach unter den
heutigen Bedingungen, unter denen Riesenschlachten
auf einer Front von mehreren Hundert Kilo-
meter geschlagen werden, nicht vernichten. Wie-
viel Gefangene und wieviel Geschütze den Armeen der Ver-
bündeten in die Hände gefallen sind, läßt sich nach der Mel-
dung des Hauptquartiers zurzeit noch nicht übersehen. Aber
auch dann, wenn diese Siegesbeute sehr groß gewesen wäre,
würde bei weitem die Uebersahl der russischen Truppen
sich doch durch den rechtzeitigen Rückzug in Sicherheit
gebracht haben.

Die alte, strategisch-naive Auffassung, als ob in diesem
Kriege, der — gegenüber 1870/71 — unter ganz neuen Be-
dingungen und in einer ganz anders gearteten Strategie
durchgeführt werden muß, die Entscheidungen so rasch und
so glatt zu fallen vermöchten, wie im letzten Deutsch-
Französischen Feldzuge, scheint sich noch immer mit erstaun-
licher Zähigkeit in den Köpfen unserer Zeitungsstrategen zu
halten.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 17. De-
zember, vormittags. (W. L. B.)

Bei Neupork setzten die Franzosen ihre
Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Zille-
beeke und La Bassée wurden Angriffe versucht,
aber unter sehr starken Verlusten für den Feind
abgewiesen.

Die Absicht der Franzosen, bei Soissons eine
Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch
unsere Artillerie vereitelt. Desselb. Reims wurde
ein französisches Erdwerk zerstört.

Von der ost- und westpreussischen Grenze
ist nichts Neues zu melden.

Die von den Russen angekündigte Offensive
gegen Schlesien und Posen ist völlig zusammen-
gebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz
Polen nach hartnäckigen erbitterten Frontal-
kämpfen zum Rückzuge gezwungen worden.

Der Feind wird überall verfolgt. Bei den
gestrigen und vorgestrigen Kämpfen in Nordpolen
brachte die Tapferkeit westpreussischer und hessi-
scher Regimenter die Entscheidung; die Früchte
dieser Entscheidung lassen sich zur Zeit noch nicht
übersehen. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 17. Dezember. (W. L. B.) Amtliches
Communiqué. Die letzten Nachrichten lassen nicht mehr
zweifeln, daß der Widerstand der russischen
Hauptmacht gebrochen ist. — Am Südsügel in
der mehrtägigen Schlacht von Limanowa, im Norden von
unseren Verbündeten bei Lodz und namentlich an der Bzura
vollständig geschlagen, durch unsere Vorrückung über die Kar-
pathen von Süden her bedroht, hat der Feind den allge-
meinen Rückzug angetreten, den er, im Karpathen-
vorland hartnäckig kämpfend, zu decken sucht. — Hier greifen unsere Truppen auf der Linie Krosno-
Jalliezyn an. — An der übrigen Front ist die Verfolgung im
Gange.

kann, sondern daß die Entscheidung abhängig bleibt von dem
Endergebnis langwieriger, wechselnder Riesenschlachten.
Auch sollten wir meinen, daß der derzeitige Zusammen-
bruch der mit so gewaltigen Streitkräften einsetzenden russischen
Offensive gegen das deutsche Gebiet schon ein Erfolg ist, der
sich sehen lassen kann.

Der russische Bericht über die Lage in Polen.

Petersburg, 16. Dezember. (W. L. B.) Der Stab des
Generalissimus teilt mit:

Der Feind ist in der Gegend von Mawa gegen die
Grenze zurückgeworfen worden. Auf dem linken
Weichselufer fanden den ganzen Tag über hartnäckige
Angriffe der Deutschen in der allgemeinen Richtung
von Kernosia auf Sochaczew statt. Unsere Truppen
waren gezwungen, diesen Angriffen unter ungünstigen
örtlichen Bedingungen Widerstand zu leisten, und gingen
gegen Abend etwas zurück.

Auf anderen Teilen der Front dauern die Gegen-
angriffe unserer Truppen auf den Feind und seine
Stellungen fort und behindern dadurch seine Truppen-
vorschübe in die Gegend, wo sein Hauptangriff stattfand.
Unsere Truppenbewegungen hinderten das weitere Vorrücken
der Oesterreicher, die von jenseits der Karpathen kamen. An
den anderen Fronten keine wesentliche Veränderung.

Der Seekrieg.

Zwei englische Torpedobootzerstörer ver-
nichteter.

Amtlich. Berlin, 17. Dezember. (W.
L. B.) Ueber den Vorstoß nach der Ostküste
Englands werden nachstehende Einzelheiten be-
kanntgegeben: Bei Annäherung an die englische
Küste wurden unsere Kreuzer bei unsichtigem
Wetter durch vier englische Torpedobootzerstörer
erfolglos angegriffen. Ein Zerstörer wurde ver-
nichtet, ein anderer kam in schwer beschädigtem
Zustande aus Sicht. Die Batterien von Hartle-

pool wurden zum Schweigen gebracht, die Gas-
behälter vernichtet. Mehrere Detonationen und
drei große Brände in der Stadt konnten von
Bord aus festgestellt werden. Die Küstenwach-
stationen und das Wasserwerk von Scarborough,
die Küstenwach- und Signalstation von Whitby
wurden zerstört.

Unsere Schiffe erhielten von den Küsten-
batterien einige Treffer, die nur geringen
Schaden verursachten. An anderer Stelle wurde
noch ein weiterer englischer Torpedobootzerstörer
zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralfstabes,
gez. Behncke.

Englische Darstellung des Bombardements von Hartlepool und Scarborough.

London, 17. Dezember. (W. L. B.) Meldung des
Neutralen Bureaus. Das Kriegeministerium teilt
mit: Es waren offenbar zwei Schlachtschiffe und ein Panzer-
kreuzer, die bei Hartlepool in Sicht kamen. Sie begannen um
8 Uhr früh die Beschießung, um 8 Uhr 15 Minuten kam ein
Bericht von der Küstenbatterie, daß feindliche Schiffe getroffen
und beschädigt worden waren. Diese dampften um 8 Uhr
50 Minuten weg. Kein britisches Geschütz ist getroffen worden.
Eine Granate fiel in die Reihen einer Abteilung von Genietruppen,
einige andere fielen in die Reihen des 18. Bataillons der leichten
Durhamer Infanterie. Die Verluste der Truppen betragen
sieben Tote und vierzehn Verwundete. Die Stadt erlitt einigen
Schaden. Die Gasfabrik wurde in Brand geschossen. Von
der Bevölkerung, die sich auf den Straßen drängte, wurden un-
gefähr 22 Personen getötet und 50 verwundet.

Gleichzeitig erschienen ein Schlachtschiff und ein Panzer-
kreuzer vor Scarborough. Sie lösten 50 Schüsse, die beträcht-
lichen Schaden anrichteten. In Scarborough gab es dreizehn
Tote. Nirgends ist eine Panik entstanden. Die Haltung der
Bevölkerung war so gut, als man nur wünschen konnte.

Weitere Meldungen über die Angriffe der deutschen Kreuzerflotte.

London, 17. Dezember. (W. L. B.) Die letzten Berichte aus
Scarborough besagen, daß zwölf Personen getötet
und vierundzwanzig verwundet worden sind.

Amsterdam, 17. Dezember. (W. L. B.) Die Blätter
melden aus London: Ein Augenzeuge der Be-
schießung von Scarborough erklärt, daß die deutschen
Kriegsschiffe außerordentliche Kaltblütigkeit und Mut be-
kundeten. Nichts wies darauf hin, daß es deutsche und nicht
britische Schiffe waren. Die Kriegsschiffe fuhren in die Bucht
ein und näherten sich dem Pier weiter, als ein Kriegsschiff je
getan hat, soweit man sich erinnern kann. Einer der ältesten
Fischer von Scarborough sagte, daß es kein Bootsegele
dürfte, ein Schiff so nahe an die Küste heranzubringen. —
Ein verwundeter Matrose in Hartlepool erzählte: So-
bald die Annäherung des Feindes signalisiert war, machten
wir uns für das Gefecht fertig, aber das Feuer begann schon,
ehe wir den Hafen verlassen hatten. Die Küstenbatterien be-
antworteten kräftig das feindliche Feuer. Der erste Schuß

Leonhard Tauscher tot.

Leonhard Tauscher, der 74-jährige Veteran der deutschen Sozialdemokratie, ist Mittwoch nacht in Stuttgart gestorben. Die öffentliche Wirksamkeit Tauschers beginnt mit den ersten Anfängen der deutschen Sozialdemokratie. Schon anfangs der 60er Jahre betätigte er sich in den Arbeitervereinen fortschrittlicher Richtung, schloß sich aber bald nach Lassalles Tode dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein an, dessen Führer für Bayern er wurde. In Augsburg, wo Tauscher nach mehreren Wanderjahren sich niederließ, stand er auch an der Spitze der Gewerkschaftsbewegung und wurde Präsident der Organisation der Manufakturarbeiter. Sowohl an dem in München erschienenen „Proletarier“ als auch an dem in Augsburg herausgegebenen „Vollstimmten“ war er eifriger Mitarbeiter und später Redakteur. Zahllose Gefängnisstrafen hatte er zu ertragen und doch gelang es ihm, das Augsburger Preshunternehmen durch alle Gefahren hindurchzuführen, bis schließlich das Sozialistengesetz die Organisation und die Presse zertrümmerte. 1879 überfiedelte Tauscher nach der Schweiz und wurde Geschäftsführer der Genossenschaftsdruckerei Hottingen, die den „Sozialdemokrat“ herausgab. Von Zürich aus hat Tauscher wacker mitgekämpft an der Bezwingung des Ausnahmegesetzes und seiner Väter. 1888 überfiedelte er mit dem „Sozialdemokrat“ nach London, um nach dem Fall des Sozialistengesetzes nach Stuttgart zurückzukehren und ins Diebstahl-Geschäft einzutreten. Von 1893 bis 1902 lag die politische Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht“ in Tauschers Händen. Auch in dieser Stellung blieben ihm Gefängnisstrafen nicht erspart. Bei den Landtagswahlen 1900 sandte ihn der Bezirk Cannstatt in den Landtag. Bei den Gemeinderatswahlen 1905 übertrug ihm die Stuttgarter Genossen ein Stadtratsmandat. Beide Vertrauensstellungen bekleidete Tauscher bis zu seinem Tode. Circa 50 Jahre hindurch hat Tauscher seine Kraft in den Dienst der Sozialdemokratie gestellt. Sein ganzes Leben und Wirken war fest verwachsen mit der Entwicklung der Partei. Schon bei den Wahlen zum Reichsparlament erhoben ihn die Arbeiter Augsburgs als ihren Kandidaten auf den Schild. Während seines Aufenthalts in Württemberg war er einer der rührigsten Agitatoren der Partei. Eine unerschütterliche Ueberzeugungstreue, ein unbestoßbarer Idealismus, ein reiner Charakter, ein harmlos-kindliches Gemüt, aus dem echte Freundschaft den Mitkämpfern gegenüber entsproß, zeichneten Leonhard Tauscher aus. Die Beisetzung Tauschers findet am Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, im Stuttgarter Krematorium statt.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 104 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen: Etappeninspektion der 4. Armee. Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Jägerregiment Nr. 8, 9, 12, 16, 19, 30, 31, 37, 88, 89, 41, 43, 46, 47, 51, 58, 78, 85, 88, 92, 96, 98, 138, 144, 145, 148, 150, 151, 152, 155, 158, 160, 164, 166, 170, 171, 173; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 2, 3, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 13, 19, 23, 30, 31, 35, 37, 38, 39, 46, 48, 51, 116, 203, 207, 212, 234, 237, 239; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2, 3, 5, 7, 12, 22, 34, 35, 48, 78, 81, 87; Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 5, 7, 29, 34, 50; Landsturm-Bataillone Bielefeld, Königsberg I, Löpen I, Tilsit I; Jäger-Bataillone Nr. 2, 3, 4, 14; Festungsmaschinengewehr-Abteilung Nr. 2. Stab der 2. Kav.-Brig.; 2. Garde-Dr.-Reg.; Kürassier-Regiment Nr. 2, 5; Dragoner-Regiment Nr. 12, 17; Husaren-Regiment Nr. 3, 17; Ulanen-Regiment Nr. 1, 9, 11; Jäger zu Pferde Nr. 3 (siehe auch Inf.-Reg. Nr. 171); Landst.-Esk. des 5. Armeekorps. 2. Garde-Feldart.-Reg.; Feldart.-Regiment Nr. 7, 9, 11, 18, 24, 34; Ref.-Feldart.-Regiment Nr. 11, 17. 1. Garde-Fußart.-Reg.; Fußart.-Regiment Nr. 3, 5, 6, 7, 10; Ref.-Fußart.-Reg. Nr. 2, 7. Pionier-Bataillone: Garde; II. Nr. 2; II. Nr. 4; I. Nr. 9, 10; I. Nr. 15; II. Nr. 15; I. Nr. 16. Telegraphen-Bat. Nr. 5. San.-Komp. Nr. 3 des Garde-Reservekorps.

Die bayerische Verlustliste Nr. 122 meldet Verluste des 2., 4., 5., 21. Infanterie-Regiments; 1., 2. Jäger-Bataillon; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5, 14; Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 8, 10; 6. Chevaulegers-Reg. Bayreuth; Ref.-Kav.-Reg. Nr. 6; 2. Feldart.-Reg. Würzburg; Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 6; 1., 2., 3. Jühar.-Regiment; Pion.-Reg. Ingolstadt; I. Pion.-Bat. München; 2. Pion.-Bat. Speyer; 3. Pion.-Bat. Ingolstadt; Ref.-Pion.-Komp. Nr. 1; 2. Landw.-Pion.-Komp. III. Armeekorps; Ref.-

Eisenbahn-Baukomp. Nr. 1; Fernsprech-Abteilung Nr. 1. Die sächsische Verlustliste Nr. 77 veröffentlicht Verluste der Ref.-Pz. Nr. 48; Gren.-Landw.-Reg. Nr. 100; 2. Gren.-Reg. Nr. 101, Dresden; 3. Inf.-Reg. Nr. 102, Jittau; Ref.-Inf.-Regiment Nr. 102, 108; 5. Inf.-Reg. Nr. 104, Chemnitz; Schützen- (Füß.-) Reg. Nr. 108, Dresden; 9. Inf.-Reg. Nr. 133, Zwickau; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 133; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 133; 11. Inf.-Reg. Nr. 139, Döbeln; 15. Inf.-Reg. Nr. 181, Chemnitz; 16. Inf.-Reg. Nr. 182, Freiberg und Truppenübungsplatz Königsbrunn; Ref.-Inf.-Regiment Nr. 243, 245; Landst.-Inf.-Bat. Pirna; 2. Jäger-Bat. 13, Dresden; Ref.-Jäger-Bat. Nr. 13; Ref.-Jäger-Bat. Nr. 25. Garde-Reiter-Reg., Dresden; 1. Husaren-Reg. Nr. 18, Großenhain. 3. Feldart.-Reg. Nr. 32, Pirna. 1. Fußart.-Reg. Nr. 12, Reg. I. Pion.-Bat. Nr. 12, Pirna; II. Pion.-Bat. Nr. 12, Pirna; I. Pion.-Bat. Nr. 22, Riesa. Luftschifftruppen. Munitions-Kol.-Abt. des 12. Armeekorps. San.-Komp. 3 des 12. Armeekorps; San.-Komp. 2 des 19. Armeekorps. Die württembergische Verlustliste Nr. 80 enthält Verluste des Gren.-Reg. Nr. 119; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 119; Inf.- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 120; Ref.- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 121; Gren.-Reg. Nr. 123; Landw.-Inf.-Regiment Nr. 124, 125; Inf.-Regiment Nr. 127, 180. 1. Landw.-Esk.; 4. Landw.-Esk. Feldart.-Reg. Nr. 13. Pion.-Bat. Nr. 18.

Stadtverordnetenversammlung.

35. Sitzung vom Donnerstag, den 17. Dezember 1914, nachm. 5 Uhr. Vorsteher Richelet eröffnet die Sitzung nach 5 1/2 Uhr. Den Vorentwurf zum Neubau einer Badeanstalt mit Säuglingsfürsorgeeinrichtung und Armenamt in der Bremer Str. 22 hat der eingeleitete Ausschuss gutgeheißen, einen weitergehenden Antrag auf Angliederung einer öffentlichen Turnhalle dagegen mit 3 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage gelangt nach den Ausschussanträgen zur Annahme. Um 6 Uhr schreitet die Versammlung zur Wahl eines Bürgermeisters an Stelle des mit Ablauf des Jahres ausscheidenden Dr. Reiche. Mit sämtlichen 104 gültigen Stimmen erfolgt die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters; 10 Zettel sind unbeschrieben. Ebenso wird der beabsichtigte Stadtrat Fischhof, dessen Amtsperiode gleichfalls Ende 1914 erlischt, mit 110 von 111 gültigen Stimmen wiedergewählt; 8 Zettel sind weiß. Für den verstorbenen Stadtr. Krieger (N. L.) werden gewählt: in das Kuratorium des Nicolaus-Bürger-Hospitals Brüdner (Soz.), in das Kuratorium der Constant-Sala-Stiftung Knauffe (Soz.). Der von der Straßencleaning mit der Firma A. Labert u. Genossen abgeschlossene Vertrag über die Kehricht- und Schneeschubföhr und über die Bepflanzung und Bedienung der Fahrzeuge soll vom 1. April 1915 ab auf 8 Jahre verlängert werden. Die Versammlung stimmt zu. Zur Annahme des Legats des Dr. phil. Georg August Freund im Betrage von 6 Millionen gibt die Versammlung gleichfalls ihre Zustimmung. Durch das beim Kriegsausbruch erlassene Notgesetz vom 4. August betr. die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen sind die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung über die Krankenversicherung der Heimarbeiter außer Kraft gesetzt worden. Angesichts des günstigen Standes der Allgemeinen Krankenkasse beabsichtigt der Magistrat die Wohltaten dieser Versicherung den Hausgewerbetreibenden wieder zugänglich zu machen und legt der Versammlung den von uns bereits im Wochblatt mitgeteilten Entwurf einer Satzung vor, die auf einfacher Grundlage die Versicherungspflicht regeln und spätestens am 1. Februar 1915 in Kraft treten soll. Stadtr. Oberst (N. L.) meint allerdings, daß es nicht gut möglich sei, von einem guten Stande der Allgemeinen Krankenkasse zu reden, denn die Ansprüche an sie seien enorm. Die Satzung weise einige Unklarheiten auf, deren Ursache indessen in der Reichsversicherungsordnung selbst zu suchen sei. Redner beantragt Ausschussberatung. Stadtr. Max (N. L.) befürwortet das gleiche. Seine Fraktion begrüße die vorgeschlagene Maßnahme mit großer Freude, habe aber auch gewisse Bedenken gegen Einzelheiten des Satzungsentwurfs und wolle vor allem die Annahme eines gleichen Crisistatuts durch die Vororte in höherem Maße sichergestellt wissen, als es die Begründung in Aussicht stelle. Stadtr. Brüdner (Soz.): Wir werden gegen den Antrag auf Ausschussberatung stimmen, weil die gegen die Vorlage erhobenen und möglichen Einwendungen die Verzögerung nicht gerechtfertigt erscheinen lassen, die dann eintreten würde. Selbst wenn der Ausschuss heute vom Vorstand ernannt wird, kann unter Umständen diese Vorlage nicht mehr vor Jahresabschluss aus dem Ausschuss herauskommen und von der Versammlung

nicht mehr verabschiedet werden. Von dem Oberversicherungsamt nachstehender Seite ist mir mitgeteilt, daß unter diesen Umständen kein Gebatte ist, daß das Crisistatut am 1. Februar 1915 in Kraft treten kann, sondern dann erst zum 1. April in Geltung treten wird. Eine solche Verantwortung, hunderttausende von Personen unter der Nichtversicherung weiter leiden zu lassen, vermögen wir nicht zu übernehmen. Andererseits muß dann doch die Stadt die entsprechende Steigerung der Armenlast auf sich nehmen. Die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung über die Heimarbeiterversicherung haben sich teilweise als praktisch ganz undurchführbar erwiesen; sie waren nicht mehr aufrechtzuerhalten und das Notgesetz bot die Möglichkeit einer anderweitigen Regelung, die in der Vorlage im allgemeinen zutreffend gegeben ist. Die Anstände, die auch wir gegen eine Reihe von Einzelheiten haben, wiegen für uns nicht so schwer, um eine Verzögerung zu rechtfertigen. Daß z. B. nur „auf Antrag“ die Befreiung der Hausgewerbetreibenden mit 2500 M. Verdienst von der Versicherungspflicht erfolgen soll, halten wir für einen Mangel; auch bezüglich der Bemessung des jährlichen Arbeitsverdienstes und der Einteilung der Lohnklassen hätten wir Ausstellungen zu machen, ebenso über die Zuständigkeitsfrage. Den letzteren Mangel aber, der das Verhältnis Berlins zu Groß-Berlin angeht, werden wir auch durch Ausschussberatung nicht beilegen können. Die von den Vorberatern angeforderte Bestimmung, die den Auftraggebern 1/2 Proz. der Gesamtsumme des Entgelts der für sie arbeitenden Hausgewerbetreibenden an die Krankenkassen abzuführen auferlegt, halten wir für eine sehr glückliche und werden von ihr nicht abgehen.

Magistratsrat Mayer: Das Crisistatut stellt sich dar als ein Kompromiß. Die Allgemeine Krankenkasse hatte einen Entwurf ausgearbeitet und uns überreicht; wir haben dann mit ihr Beratungen gepflogen und sind zu dem vorliegenden Entwurf gekommen, der mit einigen Modifikationen auch die Billigung des Oberversicherungsamts gefunden hat. Von letzterem soll der Entwurf an alle Ortsvorstände der Vororte und alle bezüglichen Kassen weitergegeben werden, damit ein einheitliches Statut für Groß-Berlin zustande kommt. Oberbürgermeister Boguski will mit allem Nachdruck dahin wirken — es könnte ja sonst dahin kommen, daß ein Arbeitgeber die Versicherungslast los ist, indem er einfach in einen Vorort verzieht. Ob es möglich sein wird, das Statut bei allen Vororten so zum Durchbruch zu bringen, daß es zum 1. Februar in Kraft treten kann, entzieht sich meiner Kenntnis. Natürlich ist jeder Tag zu bedauern, den die Leute weiter warten müssen, nachdem sie am 4. August entrechtet worden waren. Wir halten das Bedürfnis für brennend (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten), die Einrichtung unberzüglich in Tätigkeit treten zu lassen.

Stadtr. Hahn (N. L.): Wir sollen hier jetzt in drei Tagen über eine solche Vorlage schlüssig werden! Gerade der Kollege Brüdner hat überzeugend für einen Ausschuss gesprochen. Es wird doch auch noch genügen, wenn das Statut etwa am 15. Februar in Kraft tritt. Die Ausschussberatung wird mit ganz knapper Mehrheit beschließen. Mit dem Beschluß des Magistrats, dem türkischen „Roten Halbmond“ eine Spende von 20 000 M. zu überweisen, erklärt sich die Versammlung einverstanden. Schluß 7/8 Uhr.

Aus Groß-Berlin.

Was trieb die Kinder ins Warenhaus?

Diese Frage drängte sich mir auf, als ich unlängst einen Schwärmer in ein Warenhaus eilen sah. Ohne Begleitung Erwachsener gewährte ihnen der große Portier ungehindert Einlaß. Eine solche Nachsicht hatte dieser Gestrenge noch nie geübt. Und immer neue Scharen liefen ungemert durch die bewachte Pforte, als ob sie zu den Stammkunden des Hauses gehörten. Und sie schienen wirklich „Stamm“ zu sein, diese Jungen und Mädchen, denn sie steuerten auf ein bestimmtes Ziel los. Am Treppenaufgang schwenkten sie ein, um sich rasch durch das Menschengewirr hindurchzuschlängeln und den Seitenaufgang im ersten Stockwerk zu erreichen. Von hier hatten sie nun freie Bahn. Eilig ging die Treppe hinauf bis in den vierten Stock des Hauses. Und dort oben herrschte bereits ein tolles Treiben. Hunderte von Kindern ergötzen sich an den ausgestellten Spielsachen, und nicht wenige Neugierige befanden sich darunter die am Weihnachtsabend sicher nichts von all den schönen Auslagen erhalten werden und deren einzige Freude in der Betrachtung der Gegenstände besteht. Hier aber erfüllen die primitivsten Dinge das Seelenleben der staunenden Kinder mit einer Welt phantastischer Bilder. Und die Spielwarenlager der großen Warenhäuser haben sich im Laufe der Zeit zu wahren Ausstellungen entwickelt, die nicht nur das Auge des Kindes sondern auch das Erwachsener reizen. Vom Einfachen bis zum Kompliziertesten, vom Billigsten bis zum Teuersten kann hier erstanden werden.

Die Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege.

Gestern mittag wurde die „Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege“ im Reichstag (Eingang Nordseite) eröffnet. Ein wirkungsvolles, wenn auch etwas fühlisches Treppengemälde empfängt den Besucher: Der erste Verband hinter dem Schlachtfeld an der ständischen Küste mit einer Vision des Verwundeten, der über Meer und Dünen in der Luft schwebenden Germania — ein besonders durch die Perspektive und die Beleuchtungseffekte wirkendes Bild. Beim Eintritt in die große Wandelhalle fällt einem schon von Ferne der riesige, die eine Seite des Auppelraumes einnehmende Schlachtfelddurchschnitt mit der Darstellung der Sanitätsräume in natürlicher Größe in die Augen: Operationstraum, Säwingelefen, Gleitbahn zum Transport der auf Hängematten liegenden Verletzten usw. sind zu sehen, daneben die Einrichtungen eines Lazarett-schiffes, in welches die Verletzten später übergeführt werden. Auf der anderen Seite der Auppelhalle bedarf das von dem Architekten Weinet geschaffene 12 Meter lange Schlachtenrelief eingehender Betrachtung; es stellt in sehr verkleinertem Maßstab eine moderne Schlacht mit ihrer gewaltigen Ausdehnung, ihren Schützengräben, ihren Haubitzen — und dem Transport der Verwundeten vom Schlachtfeld und auf den Chausseen bis zum Feldlazarett dar. Diesem Transport der Verwundeten ist ein großer Teil der zahlreichen in der Wandelhalle aufgestellten Modelle und Muster gewidmet, von der Krankenbühre bis zum Lazarettzug und — unserm von den Straßen Berlins her so wohlbekannten Autobus. Daneben Sanitätsausröstungsgegenstände aller Art für Krankenräger, Hüf-personal und Sanitären, Krankenzelte und Katharaden, fahrbare Trinf-wasserbehälter und Feldröntgenanlagen, Laboratorien, Untersuchungsinstrumente usw. Im Refektorium des Reichstages und dem angrenzenden Hof wird

in Abbildungen und Originalen das Sanitätswesen vergangener Tage bis zu den ältesten Zeiten vorgeführt. Es verdient eine eingehendere Betrachtung an der Hand des Katalogs. Dieser Katalog selbst gibt weit mehr als eine bloße Aufzählung der aufgestellten Gegenstände. In seinem ersten Abschnitt: das Sanitätswesen des Feldheeres führt er den Besucher in die treffliche Organisation unseres Militär-sanitätswesens ein — mit den Leidensstationen des Verletzten vom Schlachtfeld zum Wagen-halleplatz, zur Empfangsabteilung auf dem Hauptverbandplatz, zum Leichtverwundeten-Sammelplatz und zur Etappe oder aber — bei schwerer Verletzung — zum Feldlazarett, Kriegslazarett, Etappen-lazarett, Lazarettzug, Garnison- resp. Reservelazarett und Genesungsheim. Ebenso bieten die folgenden Abschnitte zum Teil ganz ausgezeichnete Einföhrungen in ihre Spezialgebiete. In den weiteren Räumen der Ausstellung bekommen wir eine Anschauung von der Verwendung der Röntgenstrahlen im Kriege (illu-striert an schönen Transparenzen); von der zahnärztlichen Tätigkeit, von der uns besonders die Schienen und Verbindungsdröhte zur Heilung gebrochener Kieferteile interessieren; von der Bekämpfung der Kriegsgeschwülste (Photographien, Reinkulturen der Krankheitserreger), der Erkennung und Bekämpfung der Infektionskrankheiten im Felde usw. Eine Kofe gibt uns Präparate, Tafeln, Stio-tifflin über den Alkohol und seine verberberenden Wirkungen; eine große Reihe anderer Kofen führt uns die moderne Krankenpflege vor Augen. Ein Saal bringt die Tätigkeit des Roten Kreuzes zur Dar-stellung, ein anderer behandelt Geschichte und Einrichtungen der Krankenorden (Johanniter, Malteserorden); in weiteren Sälen finden wir statistische Tabellen und Karten über das Krankenpflegepersonal, die Zahl der Lazarett, die Verbreitung der Pocken in der Zivilbevölkerung und in der Armee, der Tuberkulose bei uns und in England, das wir in den letzten Jahrzehnten nahezu eingeholt haben. Besonders hervorheben müssen wir aber an dieser Stelle den der Krüppelfürsorge gewidmeten Teil als einen der wichtig-sten und gelungensten in der Ausstellung. Der Besucher bekommt in der Tat einen Einblick in diese ganz moderne, humanen und so-

zialen Zwecken gewidmete Kunst, durch unblutige und eventuell blutige Eingriffe, Ersatzstücke für verlorene Gliedmaßen und Heilungstherapie, durch ein Zusammenarbeiten von Mediziner, Pädagogen und Mechaniker, durch körperliche und seelische Erziehung in und außerhalb der Werkstatt ganz erstaunliche Heil-erfolge zu erzielen, den Krüppel zum Gebrauch verletzter, selbst sehender Gliedmaßen zu befähigen und wieder in den Stand zu setzen, sich ohne Almosen durchs Leben zu schlagen. In dem diesen Abschnitt der Ausstellung erläuternden Katalog widmet der verdiente Amalstsleiter des Jeshendorfer Krüppelheims — das alle Berliner Arbeiter kennen lernen mühten — der Frage der Wieder-befähigung der Verletzten in der Industrie lesenswerte Betrachtungen. Wenn man mit ihm die Zahl dieser Kriegskrüppel jetzt bereits auf 40 000, bei längerer Dauer des Krieges auf 100 000 schätzt, so gewinnt diese Frage in der Tat die allerernsteste Be-deutung. Es wird nicht bloß Sache des Staates, sondern auch der Arbeiter und ihrer gewerkschaftlichen Organisationen sein, zu dieser Frage Stellung zu nehmen — was bei dem Widerstreit der hier in Betracht kommenden Interessen nicht bloß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern auch zwischen verkrüppelten und heilen Arbeitern nicht so ganz leicht sein dürfte. Was in allem bringt die Ausstellung, für deren Zustande-kommen wir der Medizinalabteilung des Ministeriums des Inneren Dank schulden, eine Menge auch die Arbeiter an-gender und be-lehrender Dinge, die einen zöhlreichen Besuch seitens derselben erwarten lassen. Leider stellt der Eintrittspreis einem solchen Massenbesuch hindernd im Wege, er beträgt 50 Pf., nur an einem Tage — wie wir hören Sonnabends — wird er auf 10 Pf. herab-gesetzt, vermutlich um durch den trotzdem zu erwartenden starken Sonntagsbesuch die Einnahmen zu vergrößern, die ja wieder den Verwundeten zugute kommen sollen. Es wäre erwünscht, wenn auch an anderen Tagen — vielleicht zu bestimmten Stunden und unter sachverständiger Führung — die Preisermäßigung Platz griffe oder es den Arbeiterorganisationen möglich wäre, billige Willets an ihre Mitglieder abzuschicken.

Doch das Bestaunen der Gegenstände allein gab den Kindern keinen Freibrief, massenhaft die Spielwarenausstellung zu betreten? Da hinten in einer Abteilung, wo die Eisenbahnen, die Dampfmaschinen usw. aufgestellt gefunden haben, dreht sich von einer dichten Kette fröhlicher Kinder umlagert ein Karussell, das zahlungsfähige von Zeit zu Zeit zu einer Hüpfenpartie aufnimmt. Das Geschäft blüht hier so glänzend, daß es nur schwer ist heranzukommen. Ein durch maschinelle Vorrichtung betriebener Verkäufer sorgt für die musikalische Unterhaltung der Fahrgäste sowohl wie der Umstehenden.

Nun erst wurde es mir verständlich, weshalb die Kinder so zahlreich ungehindert in das Warenhaus strömen konnten. Das Karussell ist zur Weihnachtszeit ein lukratives Objekt inmitten der Spielwarenausstellung des Warenhauses geworden.

Nationaler Frauendienst.

Seit reichlich vier Monaten arbeitet jetzt in Berlin der Nationale Frauendienst. Diese nach Ausbruch des Krieges zusammengetretene Frauenorganisation für Kriegsmobilisierungsarbeiten hat sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Kriegerfamilien und für andere durch den Krieg in wirtschaftliche Bedrängnis geratene Personen. Auch aus den Reihen unserer Genossinnen haben im Hinblick auf den Notstand der Kriegszeit viele sich hilfsbereit dem Nationalen Frauendienst zur Verfügung gestellt, ungeachtet aller Gegensätze, die sonst zwischen ihnen und den bürgerlichen Frauen bestehen. (Dah von unseren Genossinnen außerdem noch eine besondere Hilfsaktion geschaffen wurde, sei hier nur nebenbei erwähnt.) In den vier Monaten haben Scharen von Hilfsjudenden, die durch Einberufung des Ernährers zum Kriegsdienst oder durch eigene Erwerbslosigkeit bestandsbedürftig geworden waren, Frauen und auch Männer, sich an die Bureau des Nationalen Frauendienstes gewendet, und den allermeisten konnte irgend ein Beistand geleistet werden. Schwerlich wird in der nächsten Zeit der Zustrom nachlassen, sondern eher ist noch eine Steigerung zu erwarten. Die Einziehung von Landsturmpflichtigen mehren die Zahl der unterstützungsbedürftigen Angehörigen von Kriegsteilnehmern, und das Vorrückens des Winters steigert in vielen Familien das Bedürfnis nach besonderen Hilfen. Das wird dem Nationalen Frauendienst noch viele zuführen, die bisher nach ihm zu fragen nicht nötig gehabt hatten.

Der Nationale Frauendienst wirkt in Anlehnung an die für die Dauer des Krieges eingerichteten Unterstützungscommissionen der Stadt, denen die Entscheidung über die an Kriegerfamilien aus Reichs- und Gemeindegeldern zu leistenden Unterstützungen obliegt. Neben den 23 Unterstützungscommissionen, deren Bezirke sich mit den Steuerbezirken Berlins decken, stehen 23 Hilfscommissionen des Nationalen Frauendienstes. Vertreterinnen dieser Hilfscommissionen werden zu den Sitzungen der Unterstützungscommissionen hinzugezogen, dürfen an den Beratungen teilnehmen, haben aber keine beschließende Stimme. In den Bureau des Hilfscommissionen sind Tag für Tag einige hundert Frauen beschäftigt, den Beistandverlangenden nach Kräften zu nützen mit Anträgen ihrer Klagen und Wünsche, mit Erteilung von Auskünften und Rat über die Wege zur Durchsetzung ihrer Hilfsanträge, mit Feststellung der Kollage durch Ausführung von Recherchen in den Wohnungen. Von dem Umfang dieser Arbeiten kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß pro Woche in den 23 Bureau zusammen 20-25 000 Personen abzufertigen sind. Nötigenfalls wird direkt eingegriffen mit sofortiger Gewährung dringender Hilfe, deren Kosten aus Stadtmitteln und Privatspenden gedeckt werden müssen. Groß ist die Zahl der Bettenden; darum möge, wer nicht sogleich seine Wünsche erfüllt sieht, nicht ungeduldig werden. Man gibt Brotmarken und Milchmarken, auch Anweisungen auf Mittagessen, das in Speisehäusern eingenommen oder von da geholt werden kann, und Gutscheine auf Lebensmittel, die in den Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft (zum Teil auch in einigen anderen Geschäften) angekauft werden können. Auch durch Spendung von Kleidung, Stiefeln, Bänke usw. ist schon manchem geholfen worden. Außerdem ist es dem Nationalen Frauendienst möglich, zur Arbeitsbeschaffung beizutragen durch selbständige Vergabe von Strick- und Härtarbeit. Aber ein wirksamerer Beistand als alle diese direkten und meist nur kleinen Hilfen ist manchmal die bloße Materie, die den Hilfesuchenden auf den rechten Weg weist. Hier kann der Nationale Frauendienst wertvolle Fingerzeige z. B. auch den Mietschuldnern geben, deren Kollage jetzt die Stadt durch Regelung der von ihr zu gewährenden Mietbeihilfe und durch ihre Mieteinigungsämter zu mildern sucht. Mietbeihilfe wird von der Unterstützungscommission bewilligt, aber nur auf mündlichen Antrag des Bedürftigen, und ebenso greift das Mieteinigungsamt nur auf Antrag ein. Im „Vorwärts“ ist hierüber erst kürzlich das Nötige gesagt worden. Wer einer Mietbeihilfe bedarf oder zur Vermittlung mit seinem Hauswirt ein Mieteinigungsamt anrufen will und hierüber noch nähere Auskunft wünscht, kann sie beim Nationalen Frauenverein erhalten. Auch zu den Verhandlungen der Mieteinigungsämter werden Vertreterinnen des Nationalen Frauendienstes hinzugezogen.

Alle, die eine Hilfscommission des Nationalen Frauendienstes in Anspruch nehmen wollen, sollen beachten, daß jeder das nur in dem Bureau seines Bezirkes tun kann. Wir geben hier die Liste der 23 Kommissionsbezirke mit den dazu gehörenden Stadtbezirken und den jetzigen Bureau der Kommissionen. I: 1-14, 143-144, Poststr. 16; II: 15-20, Gütshamer Str. 97/103; III: 21 bis 40, Kurfürstenstr. 168; IV A: 50-60B, Altkönigstr. 3; IV B: 67-79C, Johannisstr. 4; V A: 79-97, 187-142, Köpenicker Str. 74; V B: 98-113B, Mariannenplatz 27/28; VI: 114 bis 126, Kommandantenstr. 14; VII A: 145-165, Blumenstr. 97; VII B: 166-177, Bromberger Str. 13/14; VII C: 178-181, Petersburger Str. 4; VIII A: 182-188, 189A, D. F. 194-201, Georgenkirchstr. 43; VIII B, 189B, C, E, 190A-193H, Eibinger Str. 4; IX, 202-217, 269-271, Rosenthaler Str. 40/41, Aufg. H; X A, 218-241, Schönhauser Allee 161; X B, 242-248, Graefenbögner Straße 58/59; X C, 249A-254E, Schönhauser Allee 134a; XI, 255-268, 272-278, Watzstr. 16; XII A, 279-288, 297-304, Alt-Neubrückstr. 11; XII B, 284A-290C, Gerberstr. 4/5; XII C, 291-296, 302, Turmstr. 44; XIII A, 305-308, 310-314D, Plantagenstr. 15; XIII B, 315-326D, Panitzstr. 34.

Stiftung zur Fürsorge für arme Kinder.

Eine sehr zweckmäßige Stiftung hat der am 29. September verstorbenen Dr. phil. Georg August Freund der Stadt Berlin vermacht. Das etwa 5 1/2 bis 6 Millionen Mark betragende Vermögen soll zu einer Stiftung zusammengefaßt werden, die hilfsbedürftigen Kindern zugute kommen soll, insbesondere solchen, die einer geeigneten elterlichen Fürsorge entbehren oder zu Hause einer schlechten Behandlung oder gar Mißhandlung ausgesetzt sind, oder von ihren Angehörigen ausgebeutet werden. Auch die Gewährung von Unterstützungen zur besseren Ausbildung solcher Kinder bis zu deren Großjährigkeit soll nicht ausgeschlossen sein.

Der Verstorbene befand sich durch seinen Willen eine warme Liebe für die armen, mißhandelten und ausgebeuteten Kinder, die er

schützen möchte; manches Kind dürfte damit vor der Fürsorge-erziehung bewahrt werden und doch eine geordnete Erziehung erhalten können. Eine solche Erziehungsmöglichkeit ohne Inanspruchnahme der Fürsorgeerziehung ist eine dringende Notwendigkeit, und weite Kreise, die es mit den armen Kindern gut meinen, werden dem Stifter für seinen Entschluß Dank wissen. Vorerst tritt die Stiftung noch nicht ins Leben, da der Hinschied der Schwester des Stifters auf Lebenszeit zusteht. Erst nach dem Ableben der Schwester wird die Stiftung Wirklichkeit; sie dürfte dann viel Segen stiften.

Die zweite Kassa-Stube des Roten Kreuzes von Berlin ist gestern in der Petersburger Straße 14 ihrer Bestimmung übergeben worden. Die Tatsache, daß die tägliche Besucherzahl der in der Brunnenstraße ebenfalls vom Roten Kreuz von Berlin eingerichteten Kassa-Stube über 3000 Personen beträgt, spricht deutlich dafür, daß diese Kassa-Stuben der Befriedigung eines tatsächlichen Bedürfnisses dienen. Bekanntlich wird in diesen Kassa-Stuben zum Preise von 2 Pf. eine große Tasse guten Kaffees mit einer Schrippe verabfolgt. In der Petersburger Straße befindet sich außerdem im Zusammenhang mit der Kassa-Stube eine Suppentische, wo eine schmackhafte und kräftige Suppe nebst einem Stück Brot zum Preise von 2 Pf. und mit einer Fleischwurst zum Preise von 5 Pf. zu erhalten ist.

Geöffnet ist die Kassa-Stube von früh 1/2 8 bis 9 Uhr, von 11 bis 1/2 3 Uhr und von 4 bis 7 Uhr nachmittags.

Der minderbemittelten Bevölkerung und namentlich der schulpflichtigen Jugend ist auf diese Weise Gelegenheit gegeben, sich in einem behaglich eingerichteten Räume durch warme Getränke zu stärken, was gerade in der jetzigen Jahreszeit besonders not tut.

Die „Rettung“ der deutschen Heilsarmee.

In große Bedrängnis ist die Heilsarmee durch den Krieg geraten. Es ist allgemein bekannt, daß diese fonderbaren Heiligen von England aus regiert werden und auch materiell verbunden und verpflichtet sind. In Berlin befindet sich das Hauptquartier Breite Straße (Ecke Vertrautdenstraße). Um sich zu helfen, ist eine vorläufige Uebertragung der Eigentumsverhältnisse vorgenommen worden. Folgende Bekanntmachung über eine handelsgerichtliche Eintragung bei der Heilsarmee-Grundstücksgesellschaft m. b. H. besagt: Oberleutnant und Leiter der Heilsarmee in Deutschland Karl Treitz in Berlin ist an Stelle des Geschäftsführers William John Nag Aloman, der im Auslande weilt, auf Grund des § 29 des H. G. B. für die Dauer von dessen Behinderung zum einstweiligen Geschäftsführer bestellt.

Vorläufig dürfte also die Heilsarmee „gerettet“ sein.

Mit den Kartoffel-Höchstpreisen

Beschäftigte sich vorgestern Abend eine im großen Saale des Lehrervereinshauses von den Kartoffel-Groß- und Kleinhändlern stark besuchte Versammlung. Enderufer der Versammlung war der Verein der Kartoffel-Großhändler zu Berlin. Der Geschäftsführer desselben, Ernst Witte, schilderte die durch die Festsetzung der Höchstpreise geschaffene schwierige Lage der Kartoffelhändler; seine Ausführungen ergänzte für den Kleinhandel Generalsekretär für Handel und Gewerbe G. Bergmann. Der Kernpunkt der Darlegungen bestand darin, daß die für Groß-Berlin festgesetzten Höchstpreise für den Kleinhandel von 8 Pf. für das Kilogramm erstklassiger und von 7 1/2 Pf. für das Kilogramm zweitklassiger Speisekartoffeln die Händler der Möglichkeit berauben, im Kleinhandel Kartoffeln zu verkaufen. Es müßte daher, um den Kleinhandlern eine nur geringe Verdienstmöglichkeit zu lassen, der Höchstpreis für den Feinhandel erstklassiger Kartoffeln auf 4,85 M. und für zweitklassige Kartoffeln auf 4,10 M. festgesetzt werden. Beim Auswiegen sollen 10 Pfd. 45 Pf. bzw. 42 1/2 Pf. kosten. Ferner sollte die Behörde bei neuen Beratungen Vertreter der Kartoffelhändler hinzuziehen. Eine Entschädigung, die diese Wünsche enthält, wurde einstimmig angenommen.

Inseiner Erachtens liegt kein zwingender Grund vor, in dieser schweren Zeit eine Herabsetzung an der im Feinhandel mit den Magistraten und den Landräten des Groß-Berliner Wirtschaftsgebietes getroffenen Preisfestsetzung vorzunehmen. Wenn den Kleinhandlern bei den gegenwärtigen Preisen ein geringerer Verdienst bleibt, so wäre das höchstens ein Beweis dafür, daß der Großhandel zu hohe Preise von ihnen fordert.

Die Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung

Beschäftigte sich am Mittwoch unter anderem mit dem sozialdemokratischen Antrag, der die sofortige Weiterführung des Baues der Badeanstalt in der Krümmestraße bezweckt. Die Debatte darüber gestaltete sich zu einer Debatte über die Arbeitslosigkeit im allgemeinen. Genosse Scherenberg wies in der Begründung darauf hin, daß der Magistrat zwar in Worten immer die Notwendigkeit der Beschaffung von Arbeit anerkennt, praktisch aber keine Bereitschaft dazu nicht betätigt habe. Ebenso sei es zu tadeln, daß gelernter Arbeiter unter Androhung der Entziehung der Erwerbslosenunterstützung zugemutet werde, die Arbeit ungelerner Arbeiter zu verrichten und daß beim Neubau des Krankenhauses Besten die Ralerarbeiten an eine Firma vergeben seien, die bedeutend unter dem Tarif bezahle. Vom Magistrat wurde demgegenüber ausgeführt, daß die Verwaltung bestrebt sei, das Projekt der Badeanstalt nach Kräften zu fördern, daß es aber an den notwendigen qualifizierten Arbeitern fehle, die für die schwierigen Betonarbeiten geeignet seien. Genosse Gebert betonte, daß die Ausschachtungsarbeiten bei der Badeanstalt schon im August hätten vorgenommen werden können. Hätte man das damals getan, wo ein Ueberangebot von Arbeitskräften vorhanden war, dann könnte man jetzt weiter arbeiten. Der Antrag selbst war gegenstandslos geworden, da der Magistrat seine Bereitwilligkeit zur Förderung des Baues erklärt hatte, die Antragsteller zogen ihn deshalb zurück.

Das gleiche tat die Partei der Hausbesitzer bezüglich eines Antrages, der die Residenzpflicht der Beamten bezweckt. Der Bürgermeister Raier hatte die Erklärung abgegeben, daß die Residenzpflicht der Beamten und Lehrer in dem gleichen Umfange wie in Berlin bestünde; man könne es aber dem Magistrat nicht verwehren, wenn er jedem, der ein berechtigtes Interesse daran habe, das Auswärtswohnen gestatte.

Die nächste Sitzung findet erst im Januar statt.

Kürzung der Kriegsunterstützung in Niederbarnim.

Für Kriegsunterstützungen bewilligte die Pankow-er Gemeindevertretung weitere 100 000 M. Bei dieser Gelegenheit wurde allseitig gegen die eigenartige Handhabung des Niederbarnimer Kreises bei Gewährung des Zuschusses zur Kriegsunterstützung für die Angehörigen von Kriegsteilnehmern protestiert. Auf Beschluß des Kreisstadtsoll der Kreis diesen Zuschuß bis zu 100 Proz. gewähren. Der Kreisstadtsoll vertritt nun die Auffassung, daß in den Fällen, wo neben der Frau mehr als 4 Kinder zu unterstützen sind oder wo den Unterstützungsbedürftigen noch andere Einnahmequellen zur Verfügung stehen, der 100prozentige Zuschuß gekürzt werden muß.

In einer rein ländlichen Gemeinde mag dieser Standpunkt vielleicht eine Berechtigung haben, aber in den angrenzenden Gemeinden Berlins sind die Lebens- und Lebensverhältnisse durchaus nicht billiger als in Berlin selbst. Der Landrat ist dagegen der Meinung, daß der Kreis Niederbarnim ein vorwiegend ländlicher sei, für den der

Messstab der Berliner Verhältnisse nicht angelegt werden könne. Auch bei den größeren Gemeinden mit vorwiegend großstädtischem Charakter könne grundsätzlich keine Ausnahme zugelassen werden, da diese Gemeinden stark genug seien, etwaige Mehrbelastungen selbst zu tragen. Hiernach wird in Niederbarnim verfahren und sind von den etwa 2100 Unterstützungsfällen Pankows bisher etwa 800 vom Kreis beantragt worden, die dann zum überwiegenden Teil Kriegsunterstützungen von der Gemeinde erhalten mußten.

Die Ausstellung im Vorwärtshause.

Lindenstr. 8, ist in dieser Woche täglich von 8 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends geöffnet. Zur Ausstellung gelangen gute Jugendbücher, Beschäftigungsspiele, künstlerischer Wandschmuck und sozialistische Literatur. Der Verkauf der Bücher und Spiele findet im Ausstellungsraum statt. Die Ausstellung befindet sich im 1. Hof links portiere.

Der heutige Freitag schulfrei.

Das Oberkommando in den Marken hat angeordnet, daß wegen unserer Siege in Polen heute die Schulen in Berlin und der Provinz Brandenburg geschlossen sind. Es soll aber eine Schulfeier abgehalten werden, wobei die Kinder auf die Bedeutung des Sieges hingewiesen werden sollen.

Ein Weihnachtsfest für alle aus Frankreich vertriebenen hier anwesigen Deutschen findet am Mittwoch, den 23. Dezember, abends 8 Uhr, im Lehrer-Vereinshaus, Alexanderplatz, statt. Alle Personen, die an der Feier teilnehmen wollen, werden ersucht, sich die kostenlose Eintrittskarte persönlich im Hilfsbüro für gebildete Frauen und Mädchen (Veles Kunsthaus, Potsdamer Str. 122a) Freitag, den 18. d. und Sonnabend, den 19. zwischen 10 und 1 Uhr abzuholen, da für die Kinder und hilfsbedürftigen Frauen eine Bekleidung mit dieser Feier verbunden ist.

Wer ist der Tote? Im Straßenbahnwagen gestorben ist ein unbekannter Mann, dessen Leiche die Revierpolizei beschlagnahmte und zur Feststellung der Persönlichkeit nach dem Schandhaufe bringen ließ. Der Tote ist etwa 65 bis 70 Jahre alt, hat graues Haar und ebensolchen Vollbart. Er trug ein graues Jackett, eine schwarzgestreifte Hose, einen dunklen mit schwarzer Seide gefütterten Winterüberzieher und eine goldene Brille.

Der Deutsche Arbeiter-Bund „Die Naturfreunde“ (Ortsgruppe Berlin) wiederholt wegen Ueberfüllung des Saales bei der vorigen Veranstaltung den Vortragsabend „Die vier Jahreszeiten im norddeutschen Flachlande“ am Sonntag, den 20. Dezember, im großen Saale von Obiglos Festhallen, Kopenstr. 28, Saalöffnung 5 1/2 Uhr. Eintrittskarten zu 20 Pf. sind in der Geschäftsstelle Fritz Kruse, Mariannenstr. 11, bei Horst, Engelsstr. 15, Plattenstein, Schillingstr. 17/18, Heise, Bogenstr. 19, Diebel, Kopenstr. 28 und in Obiglos Festhallen zu haben.

Aus der Partei.

Zwei Urteile.

Ueber den soeben erschienenen Almanach „Junge Volk“ schreibt die „Leipziger Volkszeitung“:

Kein Almanach für die arbeitende Jugend.

Der „Vorgfrühe“ in Deutschland hat es mit sich gebracht, daß über die Gründe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion für die Vermeidung der Kriegskredite nicht viel gesprochen werden konnte. Hier und da haben sich Abgeordnete von ihren Wählern Vertrauenszeugnisse ausstellen lassen, eine Diskussion darüber, ob die Abstimmung anders hätte ausfallen können, mußte jedoch bis nach dem Kriege verschoben werden. In dem jüngst erschienenen „Jungvolk 1915“, Almanach für die arbeitende Jugend, wird aber jetzt schon vom Genossen Heinrich Schulz eine Darstellung der Kriegsergebnisse gegeben, die nur die eine Seite zu Worte kommen läßt. Ist es vom pädagogischen Standpunkte aus schon unangebracht, vor solchem Forum Verhältnisse als abgeschlossen zu schildern, die noch im Fluße sind und über die erst in späterer Zeit abschließend geurteilt werden kann, so ist es noch weniger angebracht, wenn in die proletarische Jugend Fragen der Parteitaktik hineingeworfen werden. Trotz der sonstigen vortrefflichen Ausstattung des „Jungvolk 1915“ können wir aus diesem Grunde die Verbreitung des diesjährigen Almanachs für die arbeitende Jugend nicht empfehlen.

In der Chemnitzer „Volksstimme“ fällt E. H. folgendes Urteil:

Mit diesem Kalender legt die Arbeiterbewegung alle Jahre Ehre für sich ein und kann sich neue Freunde erwerben. In diesem Jahre war der Kalender bereits fertig gestellt, als der Krieg ausbrach. Nun mußte manches fortbleiben, und durch rasch herbeigeholten Erlaß Ausgleich dafür geschaffen werden. Das ging nicht ohne manchen Schaden ab. Der Artikel von Heinrich Schulz über den Weltkrieg 1914 hat die Militärjuristen arg verstimmt. Es wäre auch von ihrem Standpunkte aus besser, sie hätte ihn unverändert gelassen. Denn Schulz steht fest auf dem Boden der Notwendigkeiten und läßt sich auch durch das Grauen vor dem furchtbaren Norden nicht in eine wichtige Friedensstimmung hineinziehen, sondern verliert die Pflicht zum Opfermut. Was er in der vorletzten Nummer der „Arbeiterjugend“ über den Weltkrieg als Erlebnis geschildert hat, ist vielleicht das Beste, was überhaupt von irgendwem über dieses weltgeschichtliche Ereignis zur Jugend gesprochen worden ist. Aber wenn hier wenigstens nur äußere Umstände den Schaden angerichtet haben, ist das Zeitgedicht „Neujahr 1915“ von L. eine Verfälschung der Jugend zu schlechter Tendenztreiberei und die Plauderei von Therese Schlegler über den Zukunftsfraat mehr wie oberflächlich.

Gemeindevorwählerfolge.

Bei der Wahl der Gemeindevorwähler in Augsburg erhielt die Sozialdemokratie 5 Vertreter, das Zentrum 9 und die Liberalen 10. Die sozialdemokratische Fraktion im Augsburger Rathaus ist nun 11 Mann stark. Auf Grund dieser Siege erhielt unsere Partei auch im Magistrat 2 weitere Vertreter, so daß sie nun auch dort 3 Sitze inne hat.

In Kempten erhielt bei der Gemeindevahl die Sozialdemokratie zwei Vertreter im Gemeindevorstand, angeführt der durch den Krieg bedingten Verhältnisse ein überaus günstiges Resultat.

Trotz des 1905 bedeutend verkleinerten Wahlrechts zum Gemeindevorstand der Gemeinde Wilschdorf bei Harburg gelang es unseren Genossen am Montag gelegentlich der Erziehung zum Gemeindevorstand ein Mandat im Bezirk Nieder-Georgenwerder zu erobern. Genosse Henl wurde mit 196 ansehnlichen und 218 nichtansehnlichen Stimmen gegen 140 ansehnliche und 4 nichtansehnliche Stimmen gewählt. Damit zieht der erste Sozialdemokrat in den Ausschuß der größten Gemeinde der Provinz Hannover ein.

Gewerkschaftliches.

Die Lithographen an die Reichsregierung.

In der zweiten Kriegssitzung des Reichstags am 2. Dezember wurden eine Reihe eingegangener Petitionen dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. Darunter befindet sich auch eine vom Gesilfenverband der Lithographen und Steinbruder, der die Reichsregierung ersucht, für die Verwirklichung von Mitteln Sorge zu tragen, die den finanziell

Schwachen Gemeinden ermöglichen, auch ihrerseits die Unterstützung der Arbeitslosen zur Durchführung zu bringen. Begründend wurde ausgeführt, daß, wie alle Gewerkschaften, auch der Verband von jeder die Unterstützung der Arbeitslosen als eine seiner vornehmsten Aufgaben betrachtet und seit seinem Bestehen allein für Arbeitslosenunterstützung 1 553 316 M. ausgezahlt habe. Der Krieg habe den Verband in einer finanziell ungünstigen Lage überrascht. Das Lithographie- und Steindruckgewerbe ist seit vielen Jahren im Niedergang begriffen. Durch die letzten Handelsverträge ist die Ausfuhr nach Amerika, Rußland, Frankreich, Italien und anderen Ländern immer geringer geworden; der Export nach den Vereinigten Staaten von Amerika hat sich um Dreiviertel seines Wertes verringert. Dazu kommt noch ein wesentlicher Rückgang des Abfahres in Ansichtskarten im Inlande. Fast seit einem Jahrzehnt mußte der Verband große Summen für die Unterstützung seiner arbeitslosen Mitglieder aufbringen. Die wirtschaftlichen Krisen der Jahre 1902, 1908 und 1912 steigerten diese Ausgaben derart, daß nur durch Extrabeiträge die dadurch entstandenen Verpflichtungen gedeckt werden konnten. Fast zwei Jahre hindurch mußte der Verband pro Quartal 20 000 M. zur Sanierung seiner Krankentassenabteilung hinzuzahlen. Diese enorme Anspannung ließ zwar durch die bessere Geschäftskonjunktur etwas nach, aber der Rückgang des Berufs blieb unaufhaltsam und ließ ständig eine große Zahl Mitglieder ohne Beschäftigung. Allein an Arbeitslosenunterstützung zahlte der Verband 1906: 80 013 M., 1907: 95 350 M., 1908: 166 108 M., 1909: 177 073 M., 1910: 158 150 M., 1911: 127 524 M. und 1912: 142 337 M. — Die Mitgliederzahl hielt sich in diesen Jahren fast gleich. Sie betrug rund 16 000, damit umfaßt der Verband 85 Proz. der in den angeschlossenen Berufen beschäftigten Gehilfen. Gleich zu Beginn des Krieges sah sich der Verband gezwungen, alle Unterstützungsanstalten bedeutend zu kürzen, zum Teil ganz zu streichen, nur um die in der jetzigen Zeit wichtigste Unterstützung der Arbeitslosen durchführen zu können. Doch auch sie mußte ermäßigt werden, wenn nicht in wenigen Wochen die Mittel völlig aufgebraucht sein sollten. Statt der statutenmäßigen Sätze von 9, 12 und 15 M. wöchentlich, je nach der Beitragszahlung, wurden die Leistungen auf 3 M. für Bediende und 5 M. für Beheizte herabgesetzt. Trotzdem stiegen die Ausgaben enorm. Allein vom 1. August bis 7. November sind 221 234 M. für diese Notstandsunterstützungen ausgezahlt worden. Das ist in einem Quartal bei weitem mehr als sonst in einem Jahre. Aber die Steigerung der Arbeitslosenzahl ist auch eine ungeheure. Denn vor Beginn des Krieges mit einem durchschnittlichen Arbeitslosenstand im Verband von 600 gerechnet wurde, so schnell diese Zahl bei Kriegsausbruch auf 7718 in die Höhe. Diese Zahl ist erfreulicherweise gesunken bis auf 3037 am 1. November, wobei allerdings betont werden muß, daß die Verringerung der Arbeitslosigkeit zum größten Teil dem Umstand zuzuschreiben ist, daß viele Arbeitslose in anderen Erwerbszweigen Unterfindung gefunden haben. Mit dem 7. November sah sich der Verband gezwungen, auch die bisherigen Unterstützungsätze in der Weise zu beschränken, daß in den Städten, in denen eine Arbeitslosenunterstützung durch die Gemeinde gezahlt wird, die Verbandsunterstützung eingestellt wurde. Trotzdem bleiben noch 1200 Mitglieder übrig, die außer vom Verband von keiner Seite eine Unterstützung erhalten. Denn es gibt noch eine große Zahl von Gemeinden, die noch keine Arbeitslosenunterstützung gewähren. Der Verband hat sofort bei Kriegsausbruch die außerordentliche Wichtigkeit der Unterstützung der Arbeitslosen erkannt und alles getan, die äußerste Sorge von den Arbeitslosen fernzuhalten. Da aber die Mittel jetzt erschöpft sind, muß nunmehr die Sorge für die Arbeitslosen den Gemeinden überlassen werden. Deshalb ersucht der Verband die Reichsregierung, daß denjenigen Gemeinden, die nicht aus eigenen Mitteln die Unterstützung ihrer Arbeitslosen durchführen können, aus Reichsmitteln die dazu erforderlichen Summen zur Verfügung gestellt werden.

Berlin und Umgegend.

Steinarbeiter. Die Sammlung für die Kinder der arbeitslosen und zum Heeresdienst eingezogenen Kollagen hat mit dem aus dem Ostfonds entnommenen Betrage 1050 M. ergeben, welche unter 350 Kinder zur Verteilung gelangen. Die Arbeitslosen selbst erhalten 8 M. aus der Ostkasse. Weitere 8 M. erhalten sie aus dem Ostfonds sowie 2 M. in Gutschein für Waren der Konsumgenossenschaft. Für die aus dem Ostfonds stammenden Beträge kommen die Verbandsmitglieder in Betracht, welche zu Weihnachten vierzehn Tage und länger arbeitslos sind, während die Verbandsunterstützung auch denen zuteil werden soll, welche in den letzten beiden Wochen in Arbeit getreten sind, im letzten Halbjahr aber weniger als 18 Wochen gearbeitet haben. Ferner sollen an diesem Monatsabschluss an die Ausgewerteten, welche in diesem Monat drei Wochen arbeitslos sind oder waren, 15 statt 10 M. ausgezahlt werden. Hiemit glaubt der Vorstand den Wünschen der Mitglieder weitgehend Rechnung getragen zu haben und erwartet, daß auch sie ihr möglichstes im Verbandsinteresse tun. Vor allen Dingen müssen sämtliche Mitgliedsbücher bis zur 32. Woche in Ordnung gebracht und bis spätestens Sonntag, den 3. Januar, im Verbandsbureau oder in einer der Zahlstellen Haber, Dräger, Vergemann oder Groß zur Ausstellung eines neuen Buches abgegeben werden.

Zentralverband der Steinarbeiter. Ostverwaltung Berlin.

Deutsches Reich.

Der Metallarbeiterverband hat mit Abschluß der 17. Kriegswochen am 28. November mehr als vier und eine halbe Million an Arbeitslosenunterstützung für seine Mitglieder gezahlt. Die Zahl der Arbeitslosen, die mit 75 407 oder 19,7 Proz. der Mitglieder in der zweiten Kriegswochen den Höhepunkt erreicht hat, ist auf 16 793 zurückgegangen. Die Zahl der zum Militär eingezogenen Mitglieder hat sich auf 181 552 erhöht.

Aus Industrie und Handel.

Kriegsgeschäfte des Kohlenyndikats.

Die das Kohlenyndikat während des Krieges sein Geschäft zu erweitern und seine Profitrate zu erhöhen sucht, dafür ein Beispiel. Das Syndikat schließt mit den südlichen Gaswerken in der Regel drei- und fünfjährige Lieferungsverträge ab. Die Bedingungen sind sehr scharf, insbesondere hinsichtlich der zeitlichen Anlieferung der Kohlen. Die zu Beginn des Jahres 1913 zustande gekommenen Verträge werten eine Preisnominierung von 15,30 M. für die Tonne Kohlen an. Mittlerweile aber, und zwar bis zu Beginn des Krieges, war der Preis auf über 18 M. gestiegen worden. Mit Ausbruch des Krieges stellte das Syndikat die Lieferung zunächst ganz ein. Als sich das dann nicht mehr rechtfertigen ließ, wurde den Gaswerken, die Lieferungen zu den alten, niedrigen Preisen zu beantragen, eröffnet, daß sich das Syndikat an die Erfüllung der Verträge nicht mehr gebunden fühle. Arbeitermangel

und ähnliches mußten zunächst als Gründe für die Vertragslösung dienen. Dem Syndikat gegenüber wurde jedoch festgestellt, daß es den Gaswerken, die bereits die neuen, hohen Preise zahlen, die vollen Quantitäten Kohlen anliefern. Jene Gaswerke gar, die bisher in der Hauptsache englische Kohlen verarbeitet, erhielten Lieferungsangebote mit teilweise sehr erheblichen Preisabschlägen. Als man das Syndikat auf diese Tatsache aufmerksam machte, schützte es vor, es handle sich hierbei um jene Quantitäten Kohlen, die bis zum Kriegsausbruch nach Belgien und Frankreich exportiert worden seien. Nur diese Mengen würden den neu zu gewinnenden Kunden zu herabgesetzten Preisen angeboten, um diese zu langfristigen Geschäftsverbindungen bewegen zu können. Damit ist eigentlich schon festgestellt, daß das Kohlenyndikat in der Lage ist, zu liefern, wenn es will. Das Gaswerk einer großen süddeutschen Stadt hat nun nach einem Ausweg gesucht, um die Gaslieferung nicht zu gefährden. Und siehe da, das Kohlenyndikat findet sich bereit, das volle Quantum Kohlen zu liefern, wenn der erhöhte Preis von über 18 M. pro Tonne bezahlt wird und wenn das Werk seine Rechte an den bisherigen Vertrag nicht auf prozeduralem Wege geltend zu machen versucht. Kommt unter dieser Voraussetzung ein neuer Vertrag zustande, dann soll das Syndikat später noch einige tausend Tonnen Kohlen zu den alten Preisen nachliefern. Man sieht also, die Notlage, in der sich die Kohlenverbraucher befinden, weil englische Kohle nicht mehr ins Land kommt, wird jetzt schon weidlich ausgenützt. Wir finden, es wäre an der Zeit, dieser Geschäftspraxis einen Riegel vorzusetzen.

Eine russische Kriegsanleihe in England. Nach einer Londoner Meldung verhandelt Rußland mit Londoner Banken wegen einer Emission von 40 Millionen Pfund russischer Kriegsanleihen in England.

Soziales.

Zum Bergarbeiterschutz.

In Dortmund wurde von der Strafkammer ein Steiger der Zeche „Westfalen“ wegen Uebertretung berggesetzlicher Bestimmungen zu 20 M. Geldstrafe verurteilt. So etwas kommt nicht oft vor und auch in diesem Falle hat es noch einige Umstände gekostet.

Nach der Kabbolatatrophe, die große Erregung brachte und auch ein wenig die Gewissen wachte, wurde vom Landtag eine Novelle zum Berggesetz beschlossen, in der leider die wirksamsten Bestimmungen getilgt worden waren. Aber auch die geltenden, völlig unzulänglichen Bestimmungen wurden oft genug nicht beachtet. So wird bestimmt, daß, wenn die Temperatur in den Grubenräumen über 26 Grad steigt, die Arbeitsschicht nur 6 Stunden dauern darf. Sonst dauert sie 8 1/2 Stunden und mehr. Auf der Zeche „Westfalen“ (Nachbörzeche von „Kabbob“) gibt es aber Betriebspunkte, wo die Temperatur 29 1/2 bis 31 Grad beträgt. Ja, es sind sogar 37 Grad festgestellt worden. Gestiegen wurde die Hitze noch durch die aufsteigenden Dämpfe einer heißen Quelle. Trotz der geltenden Bestimmungen hat der Steiger in den dampfenden heißen Räumen es bei der achtstündigen Schicht belassen. Es ist gegen den Steiger Strafanzeige erhoben worden. Zuerst hat die Strafkammer in Münster in der Sache abgeurteilt, sie erkannte auf Freisprechung des Steigers. Das Kammergericht in Berlin hob das Urteil auf und verwies die Sache zur abermaligen Verhandlung an die Dortmundener Strafkammer. Die Bergbehörde hat auf Grund ihrer Feststellungen die Uebertretung bestätigt. Darauf wurde auf 20 M. Geldstrafe erkannt.

Diese Verurteilung ist in der Tat ein seltener Fall. Aber für den Bergarbeiterschutz will solche Verurteilung kaum etwas bedeuten. Der wichtigste Schutz liegt in vorbeugenden Maßregeln: den Arbeitern selbst muß die Uebertretung der nötigen Schutzmaßregeln in weit höherem Grade als bislang übertragen werden. Je schneller diese alte Forderung völlig erfüllt wird, desto besser steht es mit der Verhütung von Unglücksfällen.

Berichtszeitung.

Hochstapler.

Wie leicht die Welt, in der man sich nicht langweilt, es Schwindlern macht, sie um etwas Geld zu erleichtern, wenn der Schwindler sich den Nimbus eines „Vornehmen“, ja gar den eines leibhaftigen Fürsten gibt, zeigte wieder gestern eine Verhandlung vor der 3. Strafkammer des Landgerichts Berlin I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dieber.

Die Rolle eines inognito reisenden Angehörigen regierenden Fürstenhauses brachte dem angeklagten Kaufmann Epi Müller eine Anklage wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung ein. Der Angeklagte, welcher der Sohn eines kleinen Geschäftsbetreibers in Pasing ist, spielte seit einer Zeit in gewissen Kreisen der Besserschaft eine etwas dunkle Rolle. Er trat stets sehr elegant auf und war in den vornehmen Kreisen, z. B. im Kaiserhof, eine bekannte Erscheinung. Hier machte er auch die Bekanntschaft der Gattin eines in Spielkreisen sehr bekannten Herrn, dem er sich als Baron von der Wälden vorstellte. Am Pausen der weiteren Bekanntschaft, die auch zu intimen Beziehungen des angeklagten Barons und der Frau führte, ließ der Angeklagte durchblicken, daß er etwas „viel Höheres“ sei. Er sei gewachsen, sich unter diesem Namen inognito in Berlin aufzuhalten, offiziell werde er als auf der Jagd in Afrika befindlich geführt. Es werde eine Zeit geben, zu der er sein eigenes „Ich“ werde groß schreiben müssen. Auf die Frage, ob er ein Herzog sei, erklärte der Schwindler, daß er noch etwas Höheres sei, er habe sich jetzt mit seinem Vater überworfen, weil er die Tochter des Königs von Bayern heiraten sollte. Der Mann der Frau, mit der der Angeklagte intim verkehrte, wurde tatsächlich in den Wälden verlegt, er habe einen Angehörigen eines regierenden Fürstenhauses vor sich und war deshalb sofort bereit, der vermeintlichen „Königlichen Hoheit“ 2500 M. zu pumpen, die angeblich der „Sohn des Oberhofmarschalls von Nirbich für eine dem Kaiser von Rußland zu schenkende wertvolle Vase“ benötigte. Als „Sicherheits“ gab der Schwindler einen Wechsel, den er mit dem Namen des zurzeit im Felde befindlichen Leutnants Erich von Deuter fälschte. — In ähnlicher Weise näherte sich der Angeklagte einer Wäldigen Frau, die er im Café Cumberland kennen gelernt hatte. Diese ließ sich, da sie bares Geld gerade nicht zur Verfügung hatte, verkaufen, aus Liebe zu dem falschen Herrn Baron ihre sämtlichen Brillantenteile zu verpfänden, da dieser sein „Offizierskavaliers-Ehrenwort“ in einer Spielschuldfrage einlösen mußte. — Wie die Verhandlung ergab, hatte es der Angeklagte fertig gebracht, acht Monate lang ohne einen Pfennig Einkünfte zu haben, in der elegantesten Weise aufzutreten. Die Kasse im Knopfloch, die er zweimal täglich wechselte, kostete jedesmal eine Mark, täglich schickte er drei Paar Handschuhe zur Reinigung, die teuersten Daunteliefel zog er nur dreimal an. Das Urteil lautete auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft.

Kleine Nachrichten.

Kriegslisten.

Ein Charlottenburger Kriegsfreiwilliger, der bei einem Münchener Regiment im Felde ist, schreibt nach Hause:

„Liebe Eltern!“

Es war am Abend des 24. November; die Sonne ging eben zur Ruhe, als ich zu meinem Feldwebel befohlen wurde. „H.“ sagte er, über den Schützengraben wegliegend, ich brauche Sie

heute nacht für eine freiwillige Patrouille. Sie müssen nämlich französisch sprechen.“ „Zu Befehl! Ich bin gern dabei!“ Das Eisene Kreuz, wenn wir bei lebendigen Leuten einen Franzosen bringen. Wir sollen festhalten, welches Regiment drüben steht. Hier Mann außer uns.“ Die Nacht kam. Wir präpelteten mit gutem Appetit, pugten die Gewehre, und ich ging dann zum Feldwebel, mit dem ich bei einer Flasche Wein unser Unternehmern besprach.

Die Nacht war völlig dunkel, kein Stern sichtbar. Aus dem Graben heraus; jeder drückte noch einmal die Hand unseres Zugführers, dann ging es auf Strümpfen hinaus über den Schnee, das Gewehr übergehängt. Außer einem 200 Meter langen Band, das uns beim Rückzuge die Richtung sichern sollte, hatten wir noch zwei Bajonette mit. Das Land zerbröckelte bald, und ich steckte die Bajonette in den Schnee. Nun ging es über Drahtverbau an den Hochspalten vorbei, die mit gespanntem Seil überhohlet waren in die Nacht; denn nur 600 Meter von uns entfernt sind andere Gewehre und Mitrailleusen, um uns den Tod entgegenzuschleudern. Der Schnee knirscht. Der Feldwebel vornweg, und wir in Linie schubbereit hinterher. Bald über Kolläder, bald über Strohhäufen, Ruhe und tiefes Schweigen. Plötzlich sehen wir den Seitengraben der Franzosen. Wir nieder. Ungefähr 50 Meter vor uns standen Gestalten in Gruppen zusammen, dreimal vier Mann. Eine Stimme rief: „Qu'est là?“ („Wer ist da?“) Sofort antwortete ich: „Une patrouille qui a perdu le chemin, ne tirez pas, nous sommes des camerades.“ (Eine Patrouille, die vom Wege abgelenkt, schießt nicht, wir sind Kameraden.) „De quel regiment?“ („Von welchem Regiment?“) „Schalle es zurück.“ „Du vingtième regiment.“ („Von den Zwanzigern“) tief ich hinüber, mich vorwärts bewegend. Der Feldwebel führte: „Immer näher heran!“ Nach zehn Schritten sah ich zu meinen Füßen Drahtverbau und Balkenbänke, hinter die sich die Franzosen zurückgezogen hatten. „Où est le chemin pour Maricourt?“ („Wo ist der Weg nach Maricourt?“) rief ich, um was zu sagen. „De quel regiment êtes-vous?“ („Von welchem Regiment seid ihr?“) rief eine rauhe Stimme, die vorher schon richtig geknallt hatte. Mein Feldwebel sprang nunmehr vor; er schob, dabei fürzte er über den Draht. Die Franzosen lachten und sprangen in den Graben. „Pas de doute, ce sont des Allemands!“ („Kein Zweifel, das sind Deutsche!“) rief einer, und plötzlich trachten Schüsse und Legen über uns fort. Die ganze Schützengrabenlinie schoß. Einen Augenblick Ruhe; wir sprangen einige Schritte zurück und legten uns mit der Kasse in den Schnee; denn schon wieder schwirrten die Kugeln über uns hin, wühlten vor und neben uns den Boden auf. Wir lagen eng zusammengedrängt, 30 Meter vor uns der Schützengraben. Eine drei Viertelstunden vergangen so. Die Verstärkung der Franzosen, die sich auch eingestellt hatte, lief trappelnd durch die Laufgräben; dann war Ruhe. Hin und wieder tauchte noch ein Franzmann auf. Einer steckte sich sogar eine Zigarette an. Dann stiegen ganze Gruppen über den Drahtverbau und näherten sich in dichter Schützenlinie. „Nicht! Sie nur herankommen!“ sagte unser Feldwebel. „Enjchiez! Legt an! Gebt Feuer!“ Salve auf Salve krachte auf die schwarzen Gestalten, die, getroffen, aufschrien, fielen; die anderen schossen. Wir sprangen nunmehr zurück, warfen uns hin, ohne uns zu rühren. Aus allen Schützengräben der Franzosen krachte es im weißen Kreuzfeuer. Einige weitere Sprünge zurück. Lieber und tiefer eine Leuchttrale hoch. Lange Schwelbe sie, ehe sie erlosch. Wir bielten Kriegskrat. Es... jauchte die nächste hoch. Schwapp, lagen wir wieder. „Herrgott, einer fällt!“ rief unser Feldwebel. „A.“ brüllte er, anjochte sich stellend. „Bist Du verwundet?“ Leider keine Antwort. Aber nun arbeiten wieder Flinten und Maschinen-gewehre. Aber auch das ging ohne Schaden vorbei. Aus dem Lager hatten wir zwei Postkisten an einem Stein mitgebracht; die Karten hatte ich mit allerlei Höflichkeit auf französisch bemalt. Diesen Stein schleuderte unser Feldwebel in den gegenüberliegenden Schützengraben, an den wir uns wieder heranzugewöhnen hatten. Mit überdrehtem linken Fuß mußte ich langsam zurück. Am nächsten Tage schossen die Franzosen ohne Ende. Wir wurde volle Anerkennung zuteil. Der Hauptmann nahm mich in sein Quartier, wo ich jetzt als Dolmetscher fungiere. Meine Kameraden nennen mich nur „den Franzosen“.

Vom eigenen Wagen totgefahren.

Einen schrecklichen Tod hat der 33 Jahre alte Aufsicher Rudolf Döbft gefunden. Er war bei einer Firma J. Jacoby beschäftigt. Als er am Mittwoch eine Wagenladung nach Künersdorf beförderte, wurde er während der Fahrt auf der Chaussee von einem schweren Asthmaanfall heimgesucht und stürzte vom Bod herunter. Die Räder des schweren Wagens gingen dem Verunglückten über Kopf und Brust hinweg, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. D. hinterläßt eine Witwe mit sieben unmündigen Kindern.

Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Friedrichshagen. Heute nachmittags 6 Uhr im Rathaus, Friedrichstraße 87.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewählte ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Eingegangene Druckschriften.

„Die Neue Zeit“ erscheint wegen der schwierigen Verleumdung während der Weihnachtszeit am 18. Dezember als Doppelnummer (Nr. 11 und 12); sie hat folgenden Inhalt: Josef Steiner (Bordaux): Die transalpinen Arbeiterbewegungen während des Krieges. — Anton Hofrichter: Der ungarische Protektionismus. — Fr. Lehning: Kriegsgeldliche Streifzüge. — Heinrich Cunow: Geldwirtschaft und Wirtschaftsanfänge. — Gustav Bang (Koblenz): Danemark während des Krieges. — Alexandra Kollontaj: Staatliche Mutterchaftsversicherung. — Notizen. — Zeitschriften. — Literarische Nachrichten. — Anzeigen.

Vom Wahren Jakob ist endlich die zweite Weihnachtsnummer, zugleich die letzte Nummer des 31. Jahrganges erschienen. Der Preis der Nummer ist 10 Pf.

Parteiveranstaltungen.

Bruchmühle. Sonnabend, den 19. Dezember, abends 8 1/2 Uhr: Jahreshand der Wille.

Vorkriegswalde. Am Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 4 Uhr, findet in den Vorkriegswalden Festlichkeiten, Komraden, 4243. Eine Weihnachtsfeier für die Kinder und Frauen der im Felde lebenden Mitglieder statt. Es wird erwartet, daß sich sämtliche Parteigenosseninnen und Genossen daran beteiligen.

Bezirk Schöneiche und Umgegend. Am Sonnabend, den 19. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, findet in Juchtenau, Gesellschaftsbaus, Hauptstraße, eine Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Welche Ansprüche haben die Kriegsteilnehmer, ihre Angehörigen und Hinterbliebenen bei der Krankheit, Invaliden- und Angestellten-Versicherung. 2. Die Kriegs-Wohndarlehen nach dem Bundesrats-Vorschlag vom 2. Dezember 1914. Referent: Genosse Salowitz. Wegen des überaus wichtigen Charakters ist es nötig, daß besonders die Frauen, deren Männer im Felde stehen, sowie Landwirte verpflichtet, welche ihrer Forderung entgegenstehen, anwesend sind.

Jugendveranstaltungen.

Reutshin. Die Arbeiterjugend veranstaltet am Sonntag, den 20. Dezember eine Sonnenwendfeier in den Golener Bergen. Es wirken mit: der Männerchor Reutshin, Herr Ernst Reuter (Reutshin) und Herr Emil Kühne als Registrator. Die Teilnehmer treffen sich nachmittags 4 Uhr in der „Berliner Schweiz“. Vorher: Wanderung von Grünau über Müggelberg nach den Golener Bergen. Treffpunkt: morgens 7 Uhr Hohensollenplatz und Reuterplatz; mittags 12 Uhr Markt vom Bahnhof Reutshin nach Schmöckwitz. Die Arbeiterjugend der ganzen Umgegend ist eingeladen.

Treptow-Baumshuldenweg. Die Jugendlichen des Christlich-Sozialen Schulweg begeben ihre Weihnachtsfeier verbunden mit Sonnenwendfeier am Sonntag im Fohale des Herrn Erbe. Musikalische Darbietungen; Vortrag des Herrn M. Gottschow über das Thema: Die Sonnenwende. — Die Jugendlichen von Treptow beteiligen sich an der Sonnenwendfeier auf den Golener Bergen. Treffpunkt: 6 Uhr vormittags am Ringbahnhof Treptow, Fahrt bis Grünau.

Preis-Buch. Sonntag, den 20. Dezember: Sonnenwendfeier in den Golener Bergen. Treffpunkt: 8 Uhr Germania-Bromenabte. Redaktionsbüro: 3 Uhr Golener Berge (Schiller-Str.). Das Heim ist geschlossen. 2. Jänner: Weihnachtstheater bei Weder: Besetzung. Anfang 6 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Ende Nr. 3, IV. Hofstr. 20, barriere, am Montag bis Freitag von 3 bis 6 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Auftrag ist ein Zuschuss und eine Zahl als Wertzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsbestätigung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Billige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

J. S. 25. 1. Sie meinen wohl Gent (Belgien), Hauptstadt der belgischen Provinz Flandern. 2. Nicht bekannt. 3. Diese Anzeigen werden zu dem ermäßigten Preise von 30 Pf. pro Zeile aufgenommen. — **J. M. 3.** Sie können verklagt werden. — **J. C. 75.** Wenden Sie sich an das Vormundschaftsgericht. — **M. 101.** 1. Ja. 2. Bedauerlich

nicht — **R. G. 2222.** 1. und 2. Ja. 3. Sie müssen auf Erfüllung des Vertrages klagen. — **M. 1.** Wegen Lungenkrankheit zurückgestellt; Sie können noch eingezogen werden. — **C. V. 57.** Ihre Frau erhält von der Gemeinde Unterstützung, in der Ihre Aushebung zum Militär erfolgt. — **M. 1000.** 10 Fragen können wir im Briefkasten nicht beantworten; kommen Sie in die Sprechstunde. — **G. S. 100.** Wegen Nervenleiden untauglich. — **M. S. 9.** Wenn der Sohn für Ihren Unterhalt gesorgt hat, haben Sie Anspruch auf Unterstützung. Stellen Sie Antrag bei der Steuerkasse. — **M. S. 44.** Jurisdiktion wegen Lungenkrankheit. — **S. S. 4.** Rein. — **J. S. 306.** Sie können noch eingezogen werden. — **S. W. 68.** 1. Ja. 2. Rein. — **42. W. R.** Rein. Die Nichterhebung geht vor. — **M. St. 44.** 1. Erheben Sie den Einwand der Unzuständigkeit. 2. Der Angeklagte kann den Antrag im Termin noch stellen. Beantragen Sie Abweisung der Klage eventuell Zahlungstitel bis zu drei Monaten. — **M. 15300.** Versuchen Sie es mit einem Antrag. — **G. S. 85.** 1. Mit dem Tage, an dem er auf Antrag entlassen wird. 2. und 3. Ja. 4. Rein.

Wöchentlich Marktbericht der Rübischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Ohne Verbindlichkeit.) Donnerstag, den 17. Dezember. Fleisch: Rindfleisch per 50 kg. Cäpfen

Keil 1a 88-97, 1b 82-87, 1c 75-79; Säuflfleisch 1a 84-89, 1b 74-81; Rabe fett 64-68, 1b mager 46-50; Pfeffer 64-72, Pfeffer, bänische, 00-00, Sellen, bänische, 60-70; Kalbfleisch: Doppelender 125-135; Rastfäler 1a 90-100, 1b 75-89, Hammelfleisch: Rastfäler 76-88; Hammel 1a 70-75, 1b 65-69; Schafe 65-72, Schweinefleisch: Schweine fett 78-83, sonstige 70-76; Gemüfle, inländisches: Kartoffeln, Daberde 50 kg 3,75; weiße Kaisertrone 3,50; Magnum bonum 3,75; Holmann 3,50-3,75; Vorree, Schod 0,70-1,00; Sellerie, Schod 3,50-4,00; Spinat 50 kg 10,00-18,00; Mohrrüben 2,00-3,00; Kohlrabi Schod 1,00; Wirsinglobl Schod 4,00-10,00; Wirsinglobl 50 kg 3,50-4,50; Weißlobl Schod 3,00-8,00, Weißlobl 50 kg 2,50-3,50; Rotlobl, Schod 4,00-10,00; Rotlobl 50 kg 3,50 bis 4,00; Grünlobl 50 kg 3,00-5,00; Kohlrüben Schod 3,50-5,00; Zeltomer Rüben 50 kg 12,00-16,00, Rübische Rüben 50 kg 3,00-10,00; Blumenkohl, Ernter, 100 St. 00,00-00,00, Rosenkohl 50 kg 20,00-25,00, Meerrettich Schod 5,00-12,00, Petersilienwurzel Schodbund 1,00-3,00, Radieschen Schodbund 2,50-3,00; Jutebeln 50 kg 7,50-8,50; Kürbis 50 kg 0,00-0,00. — Apfelsinen: italienische 50 kg 10,00-12,00, dito 200 St. 9,00-11,00, 300 St. 10,00-11,00, Parica 200 St. 15,00-18,00, dito 300 St. 15,00-18,00, Meljuna 160 St. 11,00-12,00, 200 St. 10,00 bis 11,00, 300 St. 10,00-11,00.

A. WERTHEIM

Leipziger Straße

Königstraße

Rosenthaler Straße

Moritzplatz

Billige Lebensmittel

Soweit Vorrat

Soweit Vorrat

<p>Fleisch</p> <p>Schmorfleisch mit Knochen, Pfd. 90 Pf. Schmorfleisch ohne Knochen, Pfd. 1 M. Rinderkamm ... Pfd. 80 Pf. Rinderbrust ... Pfd. 80 Pf. Querrippe ... Pfd. 70 Pf. Gehacktes ... Pfd. 65 Pf. Pökelrinderzunge Pfd. 1 M. Kalbskeule u. Rücken l. ganzen Pfd. 90 Pf. geteilt Pfd. 1 M. Kalbskamm ... Pfd. 80 Pf. Kalbsbrust ... Pfd. 80 Pf. Schweinekamm und Schuft ... Pfd. 85 Pf. Pökelkamm ... Pfd. 80 Pf. Kleinfleisch gepökelt, Pfd. 30 Pf. Hirsch, Damwild und Wildschwein, Hasen u. Kaninchen zu den billigsten Tagespreisen.</p>	<p>Wurstwaren</p> <p>Thüringer Zervelat- u. Salamiwurst ... Pfd. 2 M. Echte Braunschweiger Zervelatwurst in Fettdarm Pfd. 2 M. Zervelatwurst ... Pfd. 1.60 Salamiwurst ... Pfd. 1.60 Schinkenwurst ... Pfd. 1.70 Teewurst ... Pfd. 1.35 Jagdwurst ... Pfd. 1.10 Pastetenleberwurst Pfd. 1.20 Landleberwurst ... Pfd. 1 M. Rotwurst ... Pfd. 85 65 Pf. Lachsschinken ... Pfd. 2.40 Rollschinken ca. 6-8 Pfd. 1.55 Schinken nach Prager Art zum Backen u. Kochen Pfd. 1.55</p>	<p>Fische</p> <p>Lebd. Lausitzer Schuppen-Karpfen ... Pfd. 85 Pf. Lebende Lausitzer Spiegel-Karpfen ... Pfd. 95 Pf. Leb. Plötzen u. Bleie Pfd. 45 Pf. Lebende Hechte ... Pfd. 95 Pf. Tafellachs in ganzen Fischen, Pfd. 50 Pf. u. 1.25 Seemuscheln ... 5 Pfd. 50 Pf. Räucherwaren Kieler Bücklinge 3 Stück 25 Pf. Kieler Bücklinge 2 Stück 10 Pf. Sprott-Bücklinge ... Pfd. 48 Pf. Ahlb. Flundern Pfd. 45 u. 60 Pf. Ostsee-Sprotten ... Pfd. 60 Pf. Aale geräuchert Pfd. 1.15 1.40 1.60 Sardellen Pfd. 85 Pf. und 1.40 Isl. Kräuterheringe 2 St. 35 Pf.</p>	<p>Geflügel</p> <p>Brat- u. Suppen-Hühner Stück ... 1.40 bis 3.60 Enten ... 2.30 bis 4.10 Fasanen stark, Stck. 1.90 bis 3 M. Butter u. Käse Koch- u. Backbutter Pfd. 1.52 1.58 Tischbutter ... Pfd. 1.65 Tafelbutter ... Pfd. 1.73 Tafelbutler 1/2-Pfd.-Pak. 82 u. 84 Pf. Frucht-Marmeladen Pfd. 28 45 50 60 Pf. Loewenkäse ... Pfd. 68 Pf. Echter Emmenthaler Pfd. 1.20 Limburger ... Pfd. 68 Pf. Bierkäse ... Pfd. 65 Pf. Butter, Schmalz, Käse für Feldpostsendungen.</p>	<p>Obst</p> <p>Eß- u. Kochäpfel 2 Pfd. 25 Pf. Rote Eßäpfel ... Pfd. 16 Pf. Tafeläpfel ... Pfd. 18 Pf. Mandarinen ... Pfd. 30 Pf. Tafelbirnen ... Pfd. 28 Pf. Apfelsinen 30 40 60 Pf. Pflirsche ... Pfd. 30 u. 40 Pf. Para-Nüsse ... Pfd. 68 Pf. Haselnüsse ... Pfd. 60 Pf. Haselnüsse lange, Pfd. 70 Pf. Gemüse Märk. Rübchen Pfd. 5 Pf. Schwarzwurzeln Pfd. 25 Pf. Maronen ... Pfd. 23 Pf. Blumenkohl . 12 u 15 Pf. Merrettich ... Pfd. 18 Pf. Kochbirnen ... Pfd. 15 Pf. Rotkohl ... Pfd. 5 Pf. Kranzfeigen ... Pfd. 45 Pf.</p>
<p>Moselwein</p> <p>Inkl. Flasche 1/2 Fl. b. 10 Fl. 1912 Obermoseler ... 67 65 Pf. 1911 Wintringer ... 87 85 Pf. 1912 Zeltinger ... 1.05 1 M. 1911 Bernkasteler ... 1.45 1.40 1911 Aldogund, Bionogarten . 1.65 1.60 1911 Zelting, Schloßberg. 1.90 1.80</p>	<p>Rheinwein</p> <p>Inkl. Flasche 1/2 Fl. b. 10 Fl. 1912 Dürkheimer ... 72 70 Pf. 1912 Jlbesh. Rittersbg. 93 90 Pf. 1912 Gaubickelheimer 1.05 1 M. 1910 Geisenheimer . 1.35 1.30 1910 Winkel. Steinack. 1.55 1.50 1911 Oppenh. Goldberg 2.10 2 M.</p>	<p>Stonsdorfer ... 1.10 Halb und Halb ... 1.10 1.40 Flensburg, Tafel-Aquavit 1.30 Westfäl. Jagdkorn Literkrug 1.70 Kognak-Verschnitt ... 1.35 Deutsch. Kognak Weinstillat 2.40</p>	<p>Bordeauxwein</p> <p>Inkl. Flasche 1/2 Fl. b. 10 Fl. 1911 Les Bessannes ... 92 90 Pf. 1909 Etoile d'Azur ... 1.15 1.10 1909 Terraf. de la Tour de Mons 1.35 1.30 1907 Chät. Verdignan . 1.65 1.60 1908 Chät. Cantemerle 1.90 1.85 1909 Chät. Pontet Canet 2.50 2.40</p>	<p>Südwein</p> <p>Inkl. Flasche 1/2 Fl. b. 10 Fl. Feiner Tarragona ... 92 90 Pf. Douro Portwein ... 1.45 1.40 Insel Madeira ... 1.45 1.40 Alter Malaga dunkel ... 1.70 1.60 Insel Samos ... 95 90 Pf. Vermouth di Torino ... 1.05 1 M.</p>

Am Sonntag sind unsere Geschäftshäuser von 1 Uhr ab geöffnet!

Dem Andenten unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Am 1. Dezember starb bei einem Eisenbahnunglück in Belgien der Genosse

Arno Kaufmann
Bezirk 102
im Alter von 32 Jahren. 207/10
Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 2. Berliner Reichstagswahlkr.

Am 11. Oktober fiel im Westen der Maschinenarbeiter

Wilhelm Busch
Schichtstr. 23 (Bezirk 381).

Am 11. Dezember starb infolge einer Verwundung im Lazarett der Hausdiener

Wilhelm Bonack
Reichenberger Straße 47 (Bezirk 155).
Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.

Auf dem Schlachtfeld in Belgien fiel am 11. Dezember unser Parteigenosse

Willi Kübler.
Sozialdemokr. Wahlverein Wilmersdorf.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Gärtler

Otto Schenk
am 15. d. Mts. an Lungenleiden gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 18. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Kirchhofes in Neudän, Mariendorfer Weg, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher

Heinrich Ahlers
Neudän, Thüringer Str. 5, am 14. d. Mts. an Magenleiden gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 19. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Nikolaus-Kirchhofes, Berlin, Ackerstraße, aus statt.

Ehre ihrem Andenten!
Rege Beteiligung erwartet Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Ordnungsverwaltung Spandau.
Unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, daß bei den Kämpfen im Westen folgende Mitglieder gefallen sind:

Otto Schulz
Robert Körk
Hermann Schönefeld.
Ehre ihrem Andenten!
69/11 Die Ordnungsverwaltung.

Sozialdemokrat. Kreiswahlverein Niederharnim.
Bezirk Friedrichshagen.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere langjährige Genossin

Frau Anna Jacobi
am 14. Dezember nach kurzem, schwerem Krankenlager verstorben ist.
Ehre ihrem Andenten!
Die Einäscherung findet heute Freitag, nachmittags 4 Uhr, im Berliner Krematorium, Gerichtsstraße 37/38 statt.
Um rege Beteiligung ersucht.
243/14 Die Bezirksleitung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege

Johann Weiler
Lichtenberg, Gärtelstr. 24 am 14. Dezember im Alter von 49 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenten!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 18. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Margareten Friedhofes aus statt.
69/9 Die Bezirksverwaltung.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor) für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage) Blutuntersuchung. Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufs- störung. Teilzahlung.
Spr. 11-2 u. 5-8, Sonnt. 9-10.

Knabenanzüge
Ulster, Pajuds, einzelne Hosen am billigsten direkt in der Spezialfabrik „Prästels Knabenbekleidung“ 50 Androssstr. 50. 1. Etage. Rein Voben.

Die Liliput-Nummer 00 Matador-Baukasten
Seit 1913 im Deutschen Reich eingetragene Wortmarke: „Tado“.
(Ingenieur Johann Korbuty).



Mit dieser kleinsten Probe-Ausgabe des Matador, welcher 45 Vorlagen beigegeben sind, kann man unter anderen auch sämtliche hier abgebildeten Gegenstände bauen.

Größe 00 Modellnummer mit 45 Vorlagen Mk. 1.10
Größe 0 Reklamenummer mit 71 Vorlagen Mk. 1.75
Größe 1 Normalnummer mit 141 Vorlagen Mk. 3.00
Größe 2 Doppelnummer mit 200 Vorlagen Mk. 5.00
Größe 3 Grosse Nummer über 200 Vorlagen Mk. 10.00
Größe 4 Feine Nummer über 200 Vorlagen Mk. 15.00

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Heines Werke
3 Bände 4 Mart
Buchhandlung Vorwärts

Nachruf.
Am 16. November starb infolge seiner auf dem Schlachtfeld erlittenen Krankheit im Lazarett Stofel D.-Schl. unser lieber Kollege, der Dreher

Theodor Buchholz.
Ehre seinem Andenten!
Die Dreher der Firma F. G. Dittmann.

Bei den Kämpfen an der Aisne fiel am 8. November cr. unser Mitglied langjähriges

Fritz Ulbrich
Unteroffizier d. R. im Inf.-R. 35.
Ehre seinem Andenten!
Berliner Volks-Chor.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 13. d. Mts., nach langem, schwerem Leiden mein innig geliebter Mann, der Schlosser

Wilhelm Abel
verstorben ist.
Dies zeigt in tiefstem Schmerz an **Witwe Minna Abel.**
Die Feuerbestattung hat am 16. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, im Treptower Krematorium stattgefunden.
700b

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und zahlreichen Krankenbesuchen bei der Beerdigung meines lieben Vaters und guten Vaters, lagen mir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere meinem Weite, Herrn Rüsting, Kollegen und Kolleginnen unsern herzlichsten Dank.
Witwe Ernestine Wünsche nebst Kindern.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
Jedes Heft 20 Pfg.

Militärpersonen, die vor dem Feind gefallen sind oder während des Krieges und des darauffolgenden Jahres an erlittenen Verletzungen oder an Krankheiten, die sie sich während des Militärdienstes zugezogen hatten, verstorben sind. Die Mahnmaße findet auf Militärpersonen der verbundenen Armeen Anwendung. Für den Wiederaufbau der infolge des Krieges zerstörten Gebäude und Unterbringung der durch den Krieg Geschädigten ist ein Kredit von 800 Millionen vorgesehen. Der Entwurf erhöht den Höchstbetrag für die Ausgabe von Staatspapieren während des ersten Halbjahres 1915 auf zwei Milliarden.

Der Ministerrat beschloß ferner, von den Kammern eine Kreditgewährung zu verlangen, um die Bevölkerung der besetzten Gebiete zu unterstützen.

Die Zahl der unter den Waffen stehenden Deputierten beträgt 190. Sie wurden benachrichtigt, daß sie in der Kammer-sitzung nur Zivilkleidung tragen dürfen.

Die Unabhängige Arbeiterpartei und der Krieg.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns: Der Vorstand der I. L. P. (Unabhängige Arbeiterpartei) hat jetzt gegen die kriegsfreundliche Haltung, die das Tagesblatt der Arbeiterpartei, der „Daily Citizen“, während des Krieges einnimmt, formell Verwahrung eingelegt. Sie benutzte als Anlaß hierzu gewisse Angriffe, die der „Citizen“ gegen einen kritischen Aufsatz George Bernard Shaw's erhoben hat. Der Parteivorstand faßte die folgende Resolution:

„Wenn schon wir nicht alles unterschreiben können, was der Aufsatz Shaw's enthält, so sind wir doch der Meinung, daß bisher in ihm die besten Gedanken zu finden sind, die der Demokratie in Zukunft als Richtschnur dienen können, und wir protestieren mit Entrüstung gegen die redaktionellen Kommentare, die Politik und die Zeitung der „Daily Citizen“, der einen ungeschönten und giftigen persönlichen Angriff gegen einen hervorragenden und loyalen Anhänger der sozialistischen Arbeiterbewegung gerichtet hat.“

Der „Labour Leader“, das Organ der I. L. P., veröffentlicht ferner den Text der am 2. Dezember von Haase im deutschen Reichstag verlesenen sozialdemokratischen Erklärung und bemerkt dazu:

„Diese Erklärung beweist, daß auch die Mehrheit der deutschen Reichstagsfraktion nicht so jingoistisch geworden ist, wie gewisse englische Arbeitervertreter, die wir namhaft machen könnten. Die Erklärung gegen eine Annerkennungspolitik ist deutsch und mutig und berechtigt zu der Hoffnung, daß sich die Sozialisten Deutschlands nach dem Kriege mit ihren Genossen aus anderen Ländern zu der Forderung eines gerechten und dauerhaften Friedens vereinigen werden.“

Man darf hoffen, daß die Haltung der I. L. P., die bis zum Kriege unbestritten die geistige Führerschaft der englischen Arbeiterbewegung besaß und einen weit größeren Einfluß ausübte als die bloße Zahl ihrer organisierten Mitglieder erkennen läßt, auch jetzt wieder in steigendem Maße ihre Wirkung auf die Stimmung der englischen Arbeiterklasse nicht verfehlen wird.

Die Gräber der Gefallenen.

Brüssel, 16. Dezember. (B. L. B.) Die Präsidenten der Zivilverwaltung der belgischen Provinzen sind vom Verwaltungsrat beim Generalgouverneur angewiesen worden, für die Erhaltung und Pflege der Gräbter der Gefallenen Sorge zu tragen. Die Gräber sind zu bezeichnen beziehungsweise die vorhandenen Bezeichnungen weiterfest zu machen und durch Eintragung in gemeinbeweise anzufertigende Karten festzulegen. Den Gemeinden wurde ferner aufgegeben, ein Verzeichnis zu führen und ihre Vorstände sind für die Erhaltung der Kriegergräber verantwortlich gemacht worden.

Die amerikanische Flotte.

Washington, 15. Dezember. In einem Bericht des Marineministers heißt es: Die jüngsten Ereignisse im See-Kriege haben das Vertrauen in die Unterseeboote gekräftigt. Das Marineamt schlägt deshalb eine erhöhte Zahl von Unterseebooten und einen ausgiebigeren Gebrauch dieser Waffe vor. Die amerikanischen Marineoffiziere glauben jedoch, daß der Dread-nought nach wie vor den hauptsächlichsten Bestandteil einer guten Flotte bilden muß. Die Vereinigten Staaten stehen in bezug auf Unterseeboote nach einer Auffstellung vom Juli dieses Jahres an dritter Stelle. Deutschland, das eine größere Flotte besitzt als die Vereinigten Staaten hat weniger Unterseeboote, Japan nur halb so viele. Was die Vereinigten Staaten auf dem Gebiete des Baues von Unterseebooten getan haben, ist jedoch noch nicht ausreichend. Wenn die Vereinigten Staaten eine Division von Unterseebooten fertig haben werden, wird der Schlachtschiff-Flotte eine starke Waffe hinzugefügt sein, die in zukünftigen Unterseeoperationen eine große Rolle spielen wird. Der Marineetat betont nachdrücklich die Notwendigkeit des Ausbaues der Luftflotte, die bisher vernachlässigt wurde, und fordert dafür mindestens fünf Millionen Dollar.

Kriegsbekanntmachungen.

Das Eigentumsrecht an erbeuteten Gegenständen.

Amtlich. Berlin, 17. Dezember. (B. L. B.) Amtlich wird mitgeteilt: Ueber das Eigentum an der von den eigenen Truppen und vom Feinde verschossenen Munition und an erbeuteten Gegenständen sind Zweifel hervorgetreten.

Dierzu wird folgendes bekanntgegeben: Alle im Eigentum der deutschen Heeresverwaltungen stehenden Gegenstände bleiben im Inlande wie im Auslande auch dann deren Eigentum, wenn sie verloren oder, wie zum Beispiel auch Munitionsteile, bei irgend einer Gelegenheit und aus irgend einem Grunde zurückgelassen werden.

Den berufenen staatlichen Organen steht ferner für das Inland wie für das Ausland die ausschließliche Verfügung zu, das An-erkenntnisrecht an der „Kriegsbeute“, das heißt an der Ausrüstung, des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen, auszuüben.

Ebenso wie deshalb der Soldat, der feindliches Eigentum erbeutet, oder die Behörde, die es beschlagnahmt, zur Ablieferung verpflichtet ist, muß jeder, der solche Gegenstände im Inlande oder in dem von deutschen Truppen besetzten Auslande an sich nimmt, sie unverzüglich an die nächste deutsche Militär- oder Zivilbehörde abliefern, die ihrerseits verpflichtet ist, alle Beutestücke den zuständigen Beuteamtsstellen zuzuführen. Nur alle die Truppen besteht diese Ablieferungs-pflicht insoweit nicht, als für die Beutestücke zur Ausbesserung oder Ergänzung der eigenen Kriegsmaterialien Verwendung besteht, oder sie anderen im Felde stehenden Truppen zu diesem Zwecke alsbald zuführen.

Wer als Privatperson Handstücke von der Ausrüstung der kämpfenden Truppen absteuert, hat im Inlande Anspruch auf den gesetzlichen Finderlohn; im feindlichen Auslande wird ein Finderlohn in der Regel zugewilligt werden.

Nach dem Reichsstrafgesetzbuch muß jede widerrechtliche Aneignung von Beute- oder Fundstücken als Diebstahl (§§ 243 ff.) oder Unterschlagung (§ 246), nach dem Militär-Strafgesetzbuch gegebenen-

falls als „eigenmächtiges Beutemachen“ (§ 128) mit harter Gefängnisstrafe, unter Umständen sogar mit Justizhausstrafe belegt werden, und zwar nach §§ 7 und 161 des Militärstrafgesetzbuchs auch dann, wenn die Tat in einem von deutschen Truppen besetzten ausländischen Gebiet begangen wird.

Wer sich widerrechtlich Beute- oder Fundstücke aneignet, erwirbt selbst kein Eigentum daran und kann es auch nicht durch Verkäufen oder Verlaufen auf andere Personen übertragen. Die Militär- und Zivilbehörden sind deshalb zur Beschlagnahme befugt.

Wer solche Gegenstände durch Geschenk oder Kauf an sich bringt, kann sich dadurch der Hehlerei schuldig machen.

Es wird daher vor Aneignung und Ankauf dringend gewarnt und hiermit die Aufforderung verbunden, alle bisher aus Rechts-unkenntnis ohne Anzeige eigenmächtig in Verwahrung gehaltenen oder erworbenen Beutegegenstände unverzüglich an die Militär- oder Ortspolizeibehörde, im Auslande an die nächste Militärbehörde, abzuliefern. Wer ohne Befugnis im Besitze solcher Stücke betroffen wird, setzt sich und die an der Aneignung etwa Mitbeteiligten der Gefahr unabsichtlicher strafrechtlicher Verfolgung aus.

Politische Uebersicht.

Kampflöse Reichstagswahl.

Im dritten Hamburger Reichstagswahlkreis haben sämtliche bürgerliche Parteien beschlossen, zu der am 29. Januar 1915 stattfindenden Nachwahl für den verstorbenen Abgeordneten Meßner keinen Kandidaten aufzustellen. Die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten H. Stubbe wird sich daher ohne Kampf vollziehen.

Aus dem heftigen Landtag.

Die Kriegstagung ging am Donnerstag zu Ende. Im Ausschuß der Kammer hatten unsere Genossen beantragt, in dem Gesetz über die Verabschiedung der Landtagswahlen vorzusehen, daß die Bestimmungen über das Doppelstimmrecht der fünfzigjährigen und die Steuerrückstandsklausel wenigstens für die Wahlen im Frühjahr 1915 aufgehoben würden. Durch diese wahlentziehenden Bestimmungen würden in erster Linie gerade die Wähler benachteiligt, die jetzt auf dem Schlachtfelde für das Vaterland zu kämpfen und zu bluten hätten. Der Ausschuß lehnte aber gegen die Stimmen unserer Genossen und eines Fortschrittlers den Antrag ab. Im Plenum wurden sämtliche Vorlagen der Regierung einstimmig angenommen. Mit einem Dank des Staatsministers an die Kammer und ihre Günstigkeit, mit der sie die Vorlagen erliebt habe, schloß die Tagung.

Abänderung des Enteignungsverfahrens.

Der Bundesrat hat durch Verordnung das Zwangsverfahren zur Uebernahme von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, wesentlich wirksamer gestaltet.

Das Zwangsverfahren wird von der zuständigen Behörde dadurch eingeleitet, daß sie an den Besitzer eine Aufforderung erläßt, worin der Antragsteller und die Umstände bezeichnet werden, unter denen er die Gegenstände übernehmen will. Kommt eine Verständigung nicht zustande, so ordnet die Behörde nach Prüfung etwaiger Einwendungen die Ueberlassung der Gegenstände an. Damit der Besitzer nicht die Möglichkeit hat, über die Gegenstände in der Zwischenzeit anderweitig zu verfügen, kommt die Aufforderung der Behörde der Wirkung einer Beschlagnahme gleich. Rechtsgeschäftliche Verfügungen über die beschlagnahmten Gegenstände, sowie Verfügungen, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen, sind nichtig; die Enteignung aus der Verstrickung wird unter Strafe gestellt. Auch gemeinnützige Organisationen erhalten das Recht, derartige Aufforderungen zu erlassen, die auf die Dauer einer Woche dieselbe Wirkung haben wie die behördliche Aufforderung, zu weiterer Geltung aber einer Bestätigung durch die Behörde bedürfen.

Derjenige, dem die Anordnung zugegangen ist, ist verpflichtet, die Gegenstände, deren Enteignung ausgesprochen ist, bis zum Ablauf einer behördlich festzusetzenden Frist zu verwahren. Für die Verwahrung kann ihm eine Vergütung gewährt werden. Weiter ist in der Verordnung noch das Zwangsverfahren für ungedroschene Getreide geregelt.

Das Ausdreschen des Getreides.

Durch Erlass vom 7. d. M. ordnet der Minister für Landwirtschaft an, daß die Landwirte in nachdrücklicher Weise aufgefordert werden, ungehäumt an das Ausdreschen ihres Getreides zu gehen. Die Schwierigkeiten, die den landwirtschaftlichen Arbeiten in diesem Jahre entgegenstehen, haben zur Folge gehabt, daß das Getreide noch nicht in dem Umfange wie sonst ausgedroschen werden konnte. Dadurch ist die Versorgung mit Weizgetreide und namentlich auch die Beschaffung des von der Heeresverwaltung benötigten Hafers im letzten Monat erschwert worden. Nachdem die Ernte und die Vorkarrierarbeiten jetzt im wesentlichen beendet sind, müssen die Landwirte das Ausdreschen des Getreides, insbesondere des Hafers, möglichst fördern, damit die Versorgung des Heeres von statten geht. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat zugestimmt, daß Anträge auf Verbesserung von Mähdreschern für landwirtschaftliche Betriebe vorzugsweise berücksichtigt werden sollen, soweit es nach Lage der Verhältnisse ausführbar ist.

Hoffentlich wird dieser Erlass auch von den Landwirten befolgt, damit endlich eine Vermehrung der Zufuhren eintritt.

Unter den Kriegsgefangenen.

Zu fünf Jahren Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt wurde vom Kriegsgericht zu Jüterburg der Torpedobojer der Landwehr Adam aus Gumbinnen. Kurz vor dem Einfall der Russen in Gumbinnen erhielt er den Befehl, sich in Danzig zu stellen. Er tat das nicht, sondern blieb während der Russenbesetzung in Gumbinnen. Später meldete er sich beim Bezirkskommando, und auch dem zweiten Befehl, nach Danzig zu gehen, fügte er sich nicht, worauf er im November festgenommen wurde.

Der neue Bundespräsident der Schweiz.

Bern, 17. Dezember. Die vereinigte Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für 1915 Dr. jur. Giuseppe Motta, 1871 im Kanton Tessin geboren, katholisch-konservativ, Bundesrat seit 1911 und Vorsteher des Finanz- und Zolldepartements; zum Vizepräsidenten des Bundesrats Camille Decoppet, 1862 im Kanton Waadt geboren, freisinnig, Bundesrat seit 1912 und Vorsteher des Militärdepartements. Die Bundesversammlung bestätigte auch die fünf übrigen Bundesräte, Müller, Forrer, Hoffmann, Schulthess und Calonder für die neue dreijährige Amtsdauer.

Politische Verfolgungen in Rußland.

Dieser Tage sind die Nummern 8-10 der marxistischen Zeitschrift „Kascha Sarja“, die seit Kriegsausbruch nicht erscheinen konnte, herausgegeben worden. Die „Kascha“ meldet, sind die Nummern sofort von der Polizei konfisziert worden.

Paul Reibung desselben Petersburger Blattes ist der Moskauer Buchdruckerverband auf Befehl der Administration geschlossen worden. Alle diese Verfolgungen, an die die russische Arbeiterklasse seit Jahrzehnten gewöhnt ist, werden aber unsere Genossen in Rußland nicht abhalten, ihren Kampf für die politische und wirtschaftliche Befreiung des Proletariats fortzusetzen. Je mehr Opfer dieser Kampf kostet, desto leidenschaftlicher, glühender wird das Streben der Klassenbewußten Avantgarde der Arbeiterklasse nach der Verwirklichung der Ziele, die die sozialistische Propaganda in den Herzen der russischen Arbeiter geweckt hat.

Zur Aufklärung.

Am 2. Dezember kam mir das Schriftstück zu Händen, in dem mir der Erste Staatsanwalt beim Landgericht I. Berlin, die Niederschlagung eines gegen mich und drei Genossen „gerichtlich noch nicht eingeleiteten Strafverfahrens“ wegen Vergehens gegen § 110 des Strafgesetzbuchs anklündigte. Ich unterbreitete den Schriftsatz vor der Reichstagsprüfung einigen juristischen Kollegen, deren Begutachtungen zwar von einander abwichen, aber doch durchweg Zweifel an der Rechtsbeständigkeit einer solchen Niederschlagung ausdrückten. Einem anwesenden Vertreter des sozialdemokratischen Pressekabinetts überließ ich auf sein dringendes Ersuchen hin das Schriftstück zur Veröffentlichung.

Ich war sehr überrascht, als ich am anderen Tag aus den Zeitungen erfuhr, daß die Notiz mit der Ueberschrift versehen war: „Abg. Ledebour begnadigt.“ Eine am 5. Dezember erfolgte Richterstimmung des „Vorwärts“, daß es sich dabei nicht um eine Begnadigung handle, hat in der übrigen Presse, auch in der Parteipresse, leider keine Beachtung gefunden.

Mittlerweile sind mir neue Tatsachen bekannt geworden, die mich nötigen, zur Aufklärung über die strittige Rechtsfrage, inwieweit überhaupt ein schwebendes Strafverfahren niedergeschlagen werden kann, das Wort zu nehmen. Ich stelle zunächst aus den Akten folgendes fest:

Anlaß zu dem Verfahren gegen mich gab die Generalversammlung der Sozialdemokratie Groß-Berlins am 14. Juni d. J., in der ich über die Anwendung des politischen Massenstreiks auf die preussische Wahlrechtsbewegung und in Verteidigung des Koalitionsrechts mich geäußert hatte. Nach meiner Vernehmung vor dem Amtsgericht Groß-Lichterfelde erhielt ich am 31. Juli die Anklageschrift wegen Vergehens gegen § 110 des Strafgesetzbuchs, die ich kurzerhand im Reichstag meinem Kollegen, dem Reichsanwalt Dr. Oskar Cohn zur Vertretung übergab. Genosse Cohn schreibt mir nun über den weiteren Verlauf:

„Am 5. August habe ich beim Gericht die Eröffnung der formellen gerichtlichen Voruntersuchung beantragt. Einen Bescheid habe ich auf diesen Antrag vom Gericht nicht erhalten; dagegen hat mir der Herr Erste Staatsanwalt am 7. August mitgeteilt, daß das Verfahren bis auf weiteres keinen Fortgang nehmen“ werde. Ich habe nun weiter festgestellt, daß das Landgericht I. Berlin in der Tat wieder über meinen Antrag auf Eröffnung der Voruntersuchung, noch über den in der Anklageschrift gestellten Antrag des Herrn Eriten Staatsanwalts auf Eröffnung des Hauptverfahrens Beschluß gefaßt, sondern dem Herrn Eriten Staatsanwalt auf sein Ersuchen die Akten mit der Anklage zurückgegeben hat. Das Ergebnis der nun von dem Eriten Staatsanwalt unternommenen Schritte ist Ihnen aus seinem Schreiben bekannt (siehe oben). Daß er in dieser Weise das Verfahren niederschlagen lassen wollte, war auch mir nicht bekannt. Wie ich aus einem bestimmten Grunde annehmen darf, hat sich der Herr Erste Staatsanwalt dabei von der Erwägung leiten lassen, daß es nach dem Ausbruch des Krieges nicht zweckmäßig sei, vor Gericht den Prinzipienstreit darüber auszufechten, ob die Aufforderung, unter Umständen das geschlechtliche Kampfmittel des Massenstreiks zu gebrauchen, eine strafbare Handlung sei oder nicht.“

Wenn der Staatsanwalt die Anklage zurücknimmt, hat der Angeklündigte nach unserer Strafprozeßordnung kein Recht auf Durchführung der Verhandlung. Ob freilich der Staatsanwalt die Anklage noch zurücknehmen darf, nachdem das Gericht schon dem Angeklündigten zur Erklärung zugestimmt hat, das ist eine unter den Juristen strittige Frage. Vielleicht läßt es sich versuchen, sie durch einen Gerichtsbeschluß diesmal zur Entscheidung zu bringen.“

Diesen Ausführungen Cohns stimme ich durchaus zu. Und das um so mehr, da die Rechtsauffassung des Herrn Eriten Staatsanwalts der Sache eine weit über den Einzelfall hinausgehende Bedeutung verleiht. Es ergibt sich auch noch die Möglichkeit, einmal vor Gericht zum Austrag zu bringen, ob überhaupt in Deutschland Gründe politischer Zweckmäßigkeit maßgebend sein können für die Niederschlagung eines Strafverfahrens.

Berlin, 17. Dezember 1914.

G. Ledebour.

Letzte Nachrichten.

Schweres Explosionsunglück in einem Laboratorium.

Im Kaiser-Wilhelm-Institut in Dablen explodiert gestern abend ein Glasgefäß. Der Abteilungsvorsteher Professor Dr. Otto Sackur wurde durch Glasplitter so schwer verletzt, daß er wenige Stunden nach der Katastrophe verstarb. Dem Stellvertreter Professor Dr. Gerhard Just wurde die rechte Hand abgerissen; er befindet sich im Kreiskrankenhause in Lichterfelde. Der Direktor Geheimrat Professor Dr. Felix Haber, der im Augenblicke der Explosion den Raum betrat, ist unverletzt geblieben. Das Gebäude und der Raum selbst haben nur geringen Schaden erlitten.

Englische Verluste an Offizieren.

London, 17. Dezember. (B. L. B.) Das Preß-bureau teilt mit, daß das englische Expeditionskorps bis zum 14. Dezember 3871 Offiziere verloren hat, nämlich 1133 Tote, 2225 Verwundete, 513 Vermißte oder Gefangene. Bis zum 11. November hatte der Verlust 2420 Offiziere betragen. Die Verlustliste enthält 15 Generale, 108 Oberste, 322 Majore, 123 Hauptleute und 2303 Leutnants.

Gesicht in Tripolis.

Rom, 17. Dezember (B. L. B.) Die Agenzia Stefani meldet aus Tripolis: Infolge des Kampfes vom 28. November in der Umgegend von Kalut wurde, um die Ordnung und Sicherheit in diesen Gebenden wiederherzustellen, eine gewisse Kolonne unter dem Oberbefehl des Obersten Koberfi, dem Kommandanten der Zone von Joffren, auf der Kaluter Straße nach Fessato, Gabaa und Jugan geschickt. Diese Kolonne kam am 15. Dezember morgens in ein tiefes Tal vor Kalut, das für einen Hinterhalt sehr geeignet ist, und wurde dort von Rebellen mit Feuer empfangen. Es entspann sich ein lebhafter Kampf, an dem sich auch die Besatzung von Kalut wirksam beteiligte. Die Aufständischen, die auf einige Hundert geschätzt wurden, hatten sechzehn Tote und eine Anzahl Verwundete. Auf Seiten der Italiener fiel ein Asfari, vierzehn wurden verwundet.

